

AUSGABE B

UNITAS

MONATSSCHRIFT DES VERBANDES

DER WISSENSCHAFTLICHEN KATHOLISCHEN

STUDENTENVEREINE UNITAS



HERAUSGEBER DR. PETER JOSEF HASENBERG · KÖLN



HEFT **3** MARZ 1957 · 97. JAHRGANG · VERLAGSORT KÖLN

Altherrenbunds-Tage 1957 in Duderstadt und Landau

Der unitarische Altherrenbund veranstaltet noch vor Ostern zwei Regional-Tagungen in Duderstadt (Eichsfeld) und in Landau (Pfalz).

Die Tagung in Duderstadt findet statt am 30. und 31. März 1957 im Hotel zum Löwen. Anmeldungen zur Teilnahme werden erbeten bis 25. März an Bbr. Zahnarzt Josef Brautlecht, Duderstadt, Markt 52, der auch die Quartierwünsche entgegennimmt.

Die Tagung in Landau findet statt am 13. und 14. April 1957 im Kleinen Saal der Städtischen Festhalle. Anmeldungen und Quartierwünsche werden erbeten bis 8. April an Bbr. Studienrat Dr. Eugen Leidner, Godramstein, über Landau (Pfalz), Slevogtweg.

Das Tagungsprogramm für beide Tagungen entnehme man der Mitteilung des Altherrenbundes im Schwarzen Brett dieser Nummer.

Anschriften des Unitas-Verbandes

Vorort: W.K.St.V. Unitas-Ruhrania

Vorortspräsident: Ger.-Ref. Werner Niester,
Münster (Westf.), Sentruper Straße 182.
Anschrift: Münster i. W., Postfach 1529

Geistlicher Beirat beim Vorort: Msgr. Dr.
Heinrich Portmann, Münster (Westf.), Hed-
wigstraße 1

Verbandsgeschäftsführer und Verbandskas-
sierer: Polizeivizepräsident Dr. L. Florian,
Frankfurt a. M.-Süd, Gartenstraße 72,
Ruf 6 53 93

Verbandsgeschäftsstelle: Frankfurt a. M.-Süd,
Souchaystraße 9, I, Ruf 68 77 69

Redaktion und Verlag der „Unitas“: Dr. Peter
Josef Hasenberg, Köln am Rhein / Rund-
schau-Haus, Ruf 27 91

Unitarische Altherren-Zirkel

- Aachen: Amtsgerichtsrat i. R. Heinrich Schäfer, Aachen, Monheims-
Allee 67
- Achern: Dr. med. Rudolf Langer, Ottenhöfen über Achern
- Ahaus (Westf.): Studienrat Carl Franz Honikel, Ahaus, Schließfach 57
- Ahlen (Westf.): Regierungsrat Dr. Rolfes, Ahlen, Vorhelmer Weg 15
- Amberg (Obpf.): Oberregierungsrat Kaspar Schlör, Amberg, Schloßgraben 5
- Ansbach: Studienrat Alois Martin, Ansbach, Hoehstetter Straße 20
- Arnsberg (Westf.): Landgerichtsrat Dr. Wex, Arnsberg, Alter Markt 4
- Aschaffenburg: Notar Friedrich Geiling, Aschaffenburg, Hanauer Straße 21
- Augsburg: Studienrat Valens Nowak, Augsburg, Schaezlerstraße 15
- Baden-Baden: Studienrat Wilhelm König, Baden-Baden, Luisenstraße 4
- Bad Godesberg: Stadtdirektor J. Hermanns, Bad Godesberg, Rheinallee 15 a
- Bamberg: Dipl.-Ing. Walter Krämer, Bamberg, Am Zwinger 4 a
- Beckum (Westf.): Dr. med. Hans Struck, Oelde (Westf.), Bahnhofstraße
- Berlin: Oberstaatsanwalt Willi Richter, Berlin-Charlottenburg 4,
Bismarckstraße 55
- Bergstraße: Studienrat Wilhelm Weis, Bensheim (Bergstraße),
Darmstädter Straße 46
- Bersenbrück: Direktor Dr. Figge, Bersenbrück, Gerstlandstraße 4
- Bielefeld: Dipl.-Ing. Werner Trautmann, Bielefeld, Kriemhildstraße 46
- Bitburg (Eifel): Oberstudiendirektor Tilmann Haag, Bitburg, Trierer Straße 13
- Bocholt (Westf.): Studienrat Theodor Hülsman, Bocholt, Ritterstraße 26
- Bochum: Dipl.-Volkswirt Georg Linz, Bochum, Overhoffstraße 17
- Bonn: Min.-Rat i. R. Dr. Josef Esterhues, Bonn, Hertzstraße 4
- Borken (Westf.): Apotheker Clemens Goeke, Borken, Hirschapotheke
- Bottrop (Westf.): Rechtsanwalt Bernhard Roghmann, Bottrop,
Luise-Hensel-Straße 60
- Braunschweig: Landw.-Rat Johann Billenkamp, Braunschweig, Humboldtstr. 14
- Bremen: Pastor Hermann Vogelsang, Bremen, Magnusstraße 8
- Bruchsal: Dipl.-Ing. Ludwig Hirth, Bruchsal, Söternstraße 23
- Brühl: Rechtsanwalt Gottfried Michels, Brühl (Bez. Köln), Königstraße 83

Das dritte Prinzip

Aus einem Vortrag auf der Senioren-Konferenz in Königshofen (Tausen)

Von Prälat Dr. H. Portmann, Geistlicher Beirat beim Vorort des UV

Man darf fragen, warum sich unsere Prinzipien in der bekannten Reihe folgen: *virtus, scientia, amicitia*. Die Antwort wird lauten müssen: weil *virtus* mehr ist als *scientia*, weil *scientia* mehr ist als *amicitia*. Diese Rangordnung gilt, wenn die Prinzipien als Werte in sich betrachtet werden. Werden sie jedoch in Hinordnung auf die Gemeinschaft als solche gesehen, steht an erster Stelle die *amicitia*. Denn ohne sie wäre eine Gemeinschaft, wie sie die *Unitas* darstellt, undenkbar. Ziel, Qualität, Farbe, Ausrichtung erhält die Gemeinschaft der *Unitas* durch die *virtus* und *scientia*.

Das menschliche Anliegen

Als *animal sociale* drängt der Mensch zur Gemeinschaft, über die eigene Familie hinaus. Das ist ein psychologisches Bedürfnis. Der Mensch ist dialogisch angelegt, vom Ich zum Du, vom Ich zu mehreren Du. Warum ist das so? Der Mensch, vor allem der junge, erlebt mehr, wenn er andere an seinem Erleben teilnehmen sieht und teilnehmen läßt, wenn er am Erleben anderer teilnehmen darf. Das gilt in Richtung auf die Freude ebenso wie in Richtung auf die Trauer. Geteilte Freude ist doppelte Freude, geteiltes Glück ist doppeltes Glück. Wenn der Mensch Schönes erlebt, wird das Schöne schöner, edler, tiefer, reicher dadurch, daß er es mit einem anderen oder mit einer Mehrzahl anderer Menschen erlebt. Und wenn Leid, Kummer, Sorgen ihn bedrücken, gilt das andere: Geteilte Sorgen sind halbe Sorgen. Diese seelische Gegebenheit steht in der Regel im Vordergrund der Überlegungen oder im unbewußten Sichgedrängtfühlen, wenn der junge Akademiker den Schritt in eine Korporation tut. Er will geistig und seelisch reicher werden; er will aus dem Alleinsein in die Gemeinschaft von Menschen, die nach seiner Meinung am meisten geeignet sind, ihm Hilfe, Wohlbefinden und Geborgenheit zuteil

werden zu lassen. Es darf hier das Wort von Ramière zitiert werden: „Wir Wanderer in dieser traurigen Welt sind alle so schwach, daß jeder einzelne den stützenden Arm des Bruders braucht, um nicht auf dem Wege zusammenzubrechen.“

Die gleiche Gesinnung

Der junge Akademiker, und das ist wichtig, sucht die Gemeinschaft der Menschen, von denen er weiß oder glaubt, daß sie ihm homogen sind oder denen er homogen sein möchte. Er will also nicht nur eine Gemeinschaft von Studenten, sondern eine Gemeinschaft bestimmter, so und so in ihrer Zielrichtung gearteter Menschen. Diesen in *amicitia* verbunden zu sein, ist er bereit. Und noch ein anderes ist hier: Der Club, der Zirkel mit Vorträgen und Diskussionen sind ihm zu wenig. Er will mehr, er will das Verbindliche, Persönliche geben und Persönliches nehmen. Wenn der Senior bei der Rezeption sagt: „So darf ich Ihnen nunmehr das bundesbrüderliche Du anbieten“, dann geschieht dieses: Die Korporation nimmt einen Studenten in ihre Reihen auf, weil sie meint, daß der Aufgenommene aktuell oder wenigstens potentiell die Gesinnung der Korporation besitzt; der Aufgenommene geht die persönliche Bindung ein, verpflichtet sich einer Gemeinschaft, weil er den Geist der Korporation, des Verbandes bejaht und in ihm den eigenen Geist erkennt oder zu dem eigenen zu machen bestrebt sein will. Je gesunder diese Gleichung, je echter und ausgeprägter die Gesinnungsgemeinschaft, desto ersprießlicher vermag die *amicitia* unter den Mitgliedern einer Korporation Wurzeln zu schlagen.

Das Streben nach gleichen Idealen macht alle glücklich. Wir wissen um das beglückende Fluidum einer festlichen Kneipe, einer WS, eines Exbummels, eines Gesellschaftsabends und vor allem eines Vereins-

festes mit der Morgensitzung. Wer um die Harmonie solcher Stunden weiß, der weiß auch, daß ohne den Gleichklang der Gesinnung amicitia nicht möglich ist. Wenn der Gleichklang fehlt, kommen der schrille Ton, die Störung, die Spannung, der Mangel an Beglückung, die Verärgerung, die Verbitterung. Oder am Ende stehen Müdigkeit und Apathie.

Der Mangel an Gleichklang kann sehr positiv sein, wenn er gesunde Spannung und Polarität bedeutet. Sie entstammen der Unterschiedlichkeit der Temperamente und besitzen eine wesentliche Funktion und Mission. Diese Spannung und Polarität wollen wir, weil sie die Gemeinschaft in die notwendige Schwingung versetzen. Ohne sie kämen Dumpfheit und Friedhofsstille. Und die wollen wir nicht. Was wir fürchten und bekämpfen müssen, ist der Mangel an Gleichklang, der aus dem Versagen des einen und anderen gegenüber den unitarischen Idealen erwächst. Hier geht es um Kreislaufstörungen, die ernst zu nehmen sind. Daß sie immer wieder da sind, ist eine Selbstverständlichkeit, weil jede Korporation an die erbündige Unvollkommenheit gebunden bleibt. Daß wir immer bemüht sein müssen, sie zu beseitigen, ist unsere Aufgabe. Hier wird deutlich, daß amicitia mehr ist als Pflege von Geselligkeit und daß sie ohne die Kraft der unitarischen virtus verkümmern muß.

Langbehn hat das Wort geschrieben: „Zwei gleichgesinnte Diener eines Herrn, das ist Freundschaft.“ Es ist das, was wir erbeten: „habitare fratres in unum.“ Es ist das, was wir im Bundeslied singen: „Ein Streben eint uns hoch und hehr . . . Hand in Hand ziehn wir die Bahn, zum gleichen, frohen Ziel hinan.“

Stufen und Mehrartigkeit

Die Korporation ist ein Organismus. Es gibt ein „Oben“ und „Unten“, ein „Gleich“, ein „Höher“ und „Niedriger“. Solcherlei Relationen werden schon dem Neofuchs bewußt. Mit den Konfuchsen fühlt er sich gleich ganz in einem Schiff. Die Beziehungen zum Fuchsmajor, zum Consenior, zum Senior, zu den Burschen, zu den Alten Herren sind für ihn durch die amicitia getragen, aber gestuft. Hier sind Nuancen, die die Unterschiedlichkeit der Begegnung und des Verhaltens bestimmen. Diese Mehrartigkeit der amicitia ist notwendig. Je gesunder die Stufung und Mehrartigkeit der Relationen, desto gesunder das Leben der Korporation. Man könnte von der Analogie zur Familie sprechen. Alle Glieder, Eltern und Kinder und Geschwister, hält die eine caritas zusammen. Und doch ist hier keine flache

Gleichheit der Beziehungen. Vor einigen Jahren konnte man in einer katholischen Monatsschrift lesen, ein 14jähriger Sohn dürfe seinem Vater ruhig mit „Franz“ anreden, es komme nur darauf an, daß beide kameradschaftlich verbunden seien. Es gibt heute „Fortschritliche“, die meinen, sie täten gut daran, Dinge, die schon zu Homers und Karls des Großen Zeiten Selbstverständlichkeiten waren, zu ändern. Wir müssen uns gegen solche Verflachungstendenzen zur Wehr setzen, auch in unseren Korporationen. Es ergeben sich hier Forderungen an uns alle: an die Alten Herren, an die Chargen, an die Burschen, an die Füchse. Wie steht der Senior zur Aktivitas? Wie stehen die Aktiven zu ihm? Wer führen will, muß Führungseigenschaften besitzen: Klarheit, Festigkeit, Konsequenz, Takt, Freundlichkeit. Und was wäre über das notwendige Echo bei den Geführten zu sagen? Ohne ein gesundes Maß an Ehrfurcht, Achtung, Disziplin, Gefolgschaft und Gehorsam geht es nicht. Wenn ein Fuchs um die Notwendigkeit des „Höher“ und „Niedriger“ weiß, wird er kein brummiges Gesicht machen, sobald der Fuchsmajor ein Opfer von ihm fordert. Es wäre hier auf die besondere Verantwortung der älteren Burschen hinzuweisen. Ihr Wort und Tun besitzen Strahlungskraft gegenüber den nachwachsenden Semestern — zum Guten, wenn die ersteren beispielhafte Unitarier sind —, zum Bösen, wenn sie es an Interesse, Disziplin und Besorgtheit für andere fehlen lassen.

Der kleinere Kreis

Besondere Oasen darf es geben. In einer Gemeinschaft können einem alle sympathisch sein, und doch mag man den einen lieber als den anderen. Man fühlt sich zu dem einen mehr hingezogen als zu dem anderen. Der junge Mensch hat ein Gespür für Nestwärme. Der Fuchs sucht sich einen Leibburschen. Es entsteht die Bierfamilie. Sie hat, das lehrt die Erfahrung, viel Gutes im Gefolge. Das Leibverhältnis führt zu engerem Kontakt. Man besucht sich, man bespricht sich, auch über ganz persönliche Dinge. Man tröstet sich, man kommt sich nahe. Es entstehen Freundschaften fürs Leben. In der Atmosphäre des Vertrauens ist — und das darf nicht übersehen werden — am ehesten die correctio fraterna möglich. Ein Senior, ein Alter Herr kann über den Leibburschen unbemerkt und diskret auf dessen Leibfuchs im Zuge der correctio Einfluß nehmen. So kann der eine dem anderen Schutzengel sein. Es gibt Situationen und Krisen im Studentenleben, wo ein Schutzengel da sein muß. Der kleine Kreis vermag also viel Gutes zu stiften.

Und die Schattenseiten? Gefahr der „Clübchenbildung“! „Clübchen“ können wie Spaltpilze sein, die Atmosphäre vergiften, Mißtrauen säen und der großen amicitia in einer Korporation schwere Wunden schlagen. Man denke an die sich feindlich gegenüberstehenden Lager bei Auseinandersetzungen im B.C. Die Special-amicitia müßte sich stets der generellen amicitia unterordnen. Das „Sachliche“ und nicht das „Persönliche“ verdient den Sieg.

Ethische Aufbaukräfte

Amicitia fällt einem nicht wie ein Geschenk in den Schoß. Sie will erndet und verdient werden. Wer beim Eintritt in eine Korporation meint, es würden ihm hier während einer Reihe von Semestern beglückende Stunden in netter studentischer Gemeinschaft zuteil, ohne daß er etwas dazu zu tun brauche, der wird bald enttäuscht sein. Was anderswo im Leben gilt, gilt auch hier: Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus. Was einer an amicitia sät, das wird er ernten. Der eine tut sich da leichter als der andere. Es gibt Naturen, die Freundlichkeit, Sympathie, vielleicht sogar Charme ausstrahlen. Ihnen fliegen die Herzen zu. Andere haben es nicht so leicht. Sie sind von Hause aus schwerfälliger, verschlossener, kantiger, empfindlicher, undurchsichtiger, hilfloser. Amicitia zu verwirklichen fällt ihnen schwer. Nicht selten aber sind gerade sie sehr wertvolle Menschen. Sie können — und das ist wichtig — gerade durch die amicitia wachsen, wenn sie sich mühen, glatt, ebenmäßig, maßvoll, freundlich zu werden und das Egozentrische abzustreifen. Hier ergeben sich zwei bedeutsame Gesichtspunkte: Die Strahler, die Sanguiniker, die Witzbolde haben die Mission, diejenigen, die sich im geselligen Umgang schwerer tun, zu glätten, zu entspannen und aufzuheitern. Die Ernten hinwiederum können das Gegengewicht sein und bei den Leichtbeschwingten sozusagen als Bremse tätig werden.

Und wie würden im einzelnen die ethischen Aufbaukräfte heißen? Ritterlichkeit, Rücksichtnahme, Herzenstakt, Einfühlungsgabe, Verständnis für die Art und die Not des andern; aber auch Härte, Konsequenz und Grundsatzfestigkeit. Das Entscheidende? Nicht das „Ich“, sondern das „Du“ des anderen suchen; indem der junge Unitarier das „Du“ sucht, findet er sein „Ich“ angenommen, verstanden und geborgen — bei dem anderen und bei den anderen.

Der Gewinn für das Leben

Im deutschen Volk steht Freundschaft hoch im Kurs. Dichter aller Zeiten haben sie besungen. Freundschaft hat viel mit

Idealismus zu tun. Ohne idealen Sinn ist es unmöglich, eines Freundes Leben den Glanz, was gibt dem Studentenleben den Glanz, die Romantik, die beglückende Verklärung — noch nach Jahren in der Erinnerung? Das gemeinsam Erlebte und das in Freud' und Leid gemeinsam Durchgestandene. Das schmiedet zusammen. Daraus wächst ein Treueverhältnis fürs Leben. Es wird spürbar und neugeboren in den Alt-Herren-Zirkeln. Es gebiert gegenseitige Hilfe, Rat und Trost. Und das ist dann mehr als die Kultivierung von Bierbrüderschaft auf Lebenszeit.

Und das andere? Es geht über unsere unitarische Gemeinschaft hinaus. Es ist als Erziehungsfrucht der amicitia in den Charakter übergegangen. Was ist hier gemeint? Das semesterlange Leben in einer Korporation bildet und prägt den jungen Menschen, macht ihn fähig, sich gegenüber seinen Mitmenschen gut und richtig zu verhalten, hat ihm Menschenkenntnis vermittelt und Voraussetzungen für das Berufsleben geschenkt. In einer Korporation ist mehr als im Hörsaal die Schulung des Herzens möglich. Es ist wichtig, dieses junge Herz zu schulen: für die Gemeinschaften, in denen der Unitarier einmal leben wird, in der Ehe, in der Familie, im Beruf, in der Gesellschaft, in der Kirche, im Staat. Es geht hier überall um die richtige Begegnung mit den Menschen, nicht so sehr darum, daß der Unitarier sich glatt, klug und angemessen zu bewegen weiß, sondern wesentlicher ist, daß er auch echt, gütig und hilfreich ist. Ein Grundzug der unitarischen Persönlichkeit wird hier sichtbar — die apostolische und soziale Gesinnung. Das dritte Prinzip, die amicitia, gehört zu den Prägungsfaktoren solcher Gesinnung.

Ergebnisse der katholischen Studentenwohnheim-Konferenz

Die katholischen Studentenwohnheime sollen den Studierenden nicht nur eine Unterkunft geben, sondern sich in der Hochschulreformbewegung bewußt in den Bildungsauftrag der Universität am einzelnen einschalten, wurde auf der katholischen Wohnheimkonferenz festgestellt, die unter Vorsitz von P. Stephan Richter OFM (Kiel) in Köln stattfand. Es waren vertreten Wohnheimträger aus Freiburg, München, Würzburg, Braunschweig, Berlin, Kiel, Münster, Köln, Aachen, Bonn, Düsseldorf und Mainz.

Die katholischen Studentenwohnheime stellten Möglichkeiten dar, wurde erklärt, einen persönlichen Austausch von Vertretern aller Fakultäten zu fördern, eine Bildungsarbeit, die dem entspricht, was das „studium universale“ der Universität auch wolle: eine Ausweitung des verspezialisierten Blickfeldes der einzelnen Fachstudien.

Zur 80. GV in Konstanz: Landschaft am See

Es war ein glücklicher Gedanke, die alljährliche GV unseres Verbandes vom Alltag der Hochschule in die abseitige Geruhssamkeit einer Mittelstadt zu verlegen, nach Bamberg (1953) und Limburg (1956) nunmehr an die Dreiländerecke am Bodensee nach Konstanz, der Stadt am Bodensee und Rhein, einst „das fürnehmste Kleinod des Reichs“, sogar „Ehrenpforte des Reichs“ geheißten. Reizte bei der Wahl von Bamberg, der Stadt der „Wunder und Träume“, das Gewell der Berge und Hügel „bis zum Grefeldgen“, bei der Wahl von Limburg das liebliche Talbecken zwischen Taunus und Westerwald und, darausragend, der Kalkfelsen mit dem siebentürmigen St. Georgsdom, dann mag bei Konstanz neben seiner geschichtsträchtigen Vergangenheit die Schönheit seiner Landschaft antreibend gewesen sein, die just zur beginnenden Sommerszeit ihr schönstes Gewand anzieht.

Mittelpunkt dieser vielgerühmten Landschaft und Juwel ist der Bodensee, mit den 539 qkm seiner Fläche der größte See Deutschlands und drittgrößte See Mitteleuropas, von Aloys Schulte, dem bedeutenden Geschichtsschreiber, auch „der meist begünstigte des Kontinents“ genannt. Wer den Vierwaldstätter und den Genfer See zum Vergleich heranzieht oder einen der oberbayerischen Seen, mag diesen hinsichtlich ihrer Originalität den Vorzug geben. Die Berge stürzen jäh zu Tal, manchmal kaum Platz lassend für einen Straßenzug. Was aber unsern Bodensee vor andern auszeichnet, ist die Lieblichkeit seines Geländes, die Gunst des Klimas; Natur und Kultur sind wohlthuend vereinigt. Mittel- und Hochgebirge umsäumen die große Wasserfläche, doch nirgends oder nur an einer kurzen Strecke (am äußersten Nordzipfel unweit Überlingen) fällt der Bergabhang steil und unvermittelt zu Tal. Sonst aber stehen die Moränenhügel in diskretem Abstand vom Ufer und die Bergriesen der Thur- und Allgäuer Alpen paradieren am südöstlichen Horizont wie eine riesige Sperrkette.

Der Bodensee, das ist kein Planschbecken wie der Plattensee im ungarischen Tiefland; seine größte Tiefe, zwischen Friedrichshafen und Romanshorn böte dem 72 m hohen Turm des Konstanzer Münsters mehr als dreieinhalbmal Platz. Die Dreizahl scheint es mit dem Bodensee zu haben: seine drei Teile bilden eine Einheit: der Obersee im Osten und Südosten, der Überlinger See im Nordwesten, der Untersee, der vom auslaufenden Rhein gespeist wird. Drei Inseln machen ihn berühmt: im Obersee die Stadtinsel Lindau,

im Überlinger See die „Insel der Bäume, Mainau mit ihrem stattlichen Schloß und ihren weiten Parkanlagen, und im lieblichen Untersee die Klosterinsel Reichenau. Drei Länder sind stolz darauf, daß ein Teil ihrer Grenzen am Bodensee liegt: Bundesrepublik Deutschland, die Schweiz und Österreich, so daß das Seeland auch als Land von drei Währungen angesprochen werden kann. Von drei Stätten dieses Seelands strahlte einst die erste geistige Kultur aus: Konstanz, Reichenau und St. Gallen.

Nirgendwo reihen sich, einer Perlschnur gleich, die Städte und Ortschaften, die Kirchen und Klöster, die Bauerndörfer und Landhäuser aneinander als am Ufer des Bodensees, gern auch „Schwäbisches Meer“ genannt. Und wo liegt so offen das Buch der Kunstgeschichte aufgeschlagen wie auf der Reichenau mit ihren drei romanischen Pfarrkirchen, von denen die St. Georgskirche in Oberzell über 1000jährige Wandgemälde zeigt, die schönsten und eindringlichsten weit und breit, Überlingen mit seinem fünfschiffigen früh- und hochgotischen Münster und Salem, Schloß Heiligenberg mit seinem prächtigen Spiegelsaal im Stil der protzigen Renaissance, das Rokokojuwel Birnau nicht zu vergessen? Im Bannkreis des Bodensees stehen landeinwärts gegen Norden das alte Benediktinerkloster Weingarten, das „deutsche Eskorial“, und gegen Süden, knapp eine Fahrstunde entfernt, St. Gallen, geistiger Ausstrahlungspunkt einst und wirtschaftlicher heute.

Die Wege von Wien nach Genf führen durch das Seeland, entlang der Alpen allerdings. Jahrhundertlang lag Konstanz an der natürlichen Handelsstraße vom Rhein über den Splügenpaß nach Mailand, bis die Eröffnung des Gotthardpasses seinem Handel zum Verhängnis wurde. Doch führen internationale Eisenbahnlinien zum See, wenn auch nicht über Konstanz.

Dem Unitasverband ist das Seeland keine „terra incognita“, nachdem es der „Unitas-Reichenau“ gelungen ist, auf dem höchsten Punkt der Insel Reichenau eine Bleibe, die Hochwart, zu erwerben, in der es sich gemächlich leben läßt, und von der sich die schönsten Wanderungen und Fahrten nach Schaffhausen und dem Wasserfall, in die Vulkanlandschaft des Hegaus, hinüber nach Oberschwaben und seinen Barockkirchen, hinauf auf den Säntis, dessen stolzes Haupt bei klarer Sicht auf die „Hochwart“ schaut, nach St. Gallen und Zürich machen lassen. Was die Gastfreundschaft auf der Insel selber angeht, so läßt sie sich nicht überbieten.



Landschaft am See. Der Bodensee bei Konstanz.

Die Anfänge des Christentums im Bodenseegebiet

Die 80. Generalversammlung unseres Verbandes vom 12. bis 16. Juni in Konstanz will uns den Missionsgedanken nahebringen und uns aufrufen, als katholische Akademiker diesen Weltauftrag der Kirche ernster zu nehmen, als es bisher vielfach in unseren Kreisen geschah. Es ziemt sich aus diesem Anlaß zu erinnern, wie vor vielen Jahrhunderten das Christentum in die gesegnete Gegend um den Bodensee Einzug gehalten hat.

Wir müssen uns ins Gedächtnis rufen, daß die Gegend um den Bodensee alter Siedlungsraum ist, der schon in frühesten Zeiten die Menschen anzog. So wundert es nicht, daß auch die Römer am See oder in seiner Nachbarschaft durch Errichtung von Kastellen ihre Herrschaft zu befestigen versuchten. In diesen Kastellen waren die ersten Christen zu finden, die aber noch keine rechte kirchliche Organisation aufbauen konnten. Kastelle dieser Art bestanden z. B. in Konstanz, Arbon und Bregenz. Nach den Christenverfolgungen der ersten drei Jahrhunderte wurde die romanische Bevölkerung dieser Orte mehr und mehr christlich. Das war bereits zu einer Zeit, da die Herrschaft

der Römer in diesem Gebiet unter dem Vorrücken der Alemannen immer mehr zusammenbrach. Eine teilweise Vermischung der Lehren des Christentums mit dem Götterglauben der Alemannen folgte, vor allem in den unteren Volksschichten. Beim alemannischen Adel war es anders. Durch seine Verbindung mit dem fränkischen Königshause war er dem Christentum begegnet und viele hatten es angenommen. So war Herzog Gunzo, der um 600 seinen Herrschaftssitz in Überlingen hatte, sicher Christ. Leider war dieses Christentum der Edlen des Alemannenvolkes noch nicht tief in ihr Inneres eingedrungen, wie viele Beispiele uns beweisen.

In diese Situation hinein kamen die beiden großen Glaubensboten aus Irland, Columban und Gallus. Nach langer und beschwerlicher Reise, die über den fränkischen Königshof nach Luxeuil führte, gelangten die strengen und opferwilligen Mönche nach Zürich und von dort am linken Seeufer entlang nach Tuggen. Dort trafen sie die heidnischen Alemannenbewohner gerade bei einem Götteropfer an. Es lag im Naturell der irischen Glaubensboten, daß sie solchen Vorkomm-

nissen radikal entgegenzutreten. Sie predigten die christliche Lehre, zerstörten die Götterbilder und warfen die Opfergaben in den See. Vor der Wut der ergrimten Heiden mußten Columban und seine Begleiter fliehen. Auf dieser Flucht kamen sie nach Arbon am Bodensee, einer alten römischen Siedlung, wo der Priester Willimar mit zwei Diakonen sie freundlich aufnahm. Er gab ihnen den Rat, nach Bregenz weiterzuziehen. Dort stand noch ein altes Aurelia-Kirchlein, das aber von den heidnischen Bewohnern als Tempel benutzt wurde und drei vergoldete Götterstatuen enthielt. Die wenigen aus der Römerzeit her übriggebliebenen Christen machten ruhig die Götteropfer wie z. B. die Bieropfer an Wodan mit. Mit rücksichtslosem Eifer gingen Columban und seine Gefährten gegen solche Gebräuche vor und warfen auch die Götterbilder in den See. Das erregte zunächst Respekt bei den Bewohnern, aber bald wandelte sich dieser in Unfreundlichkeit und es kam dauernd zu Reibereien. Den vielen Beschwerden der erbitterten Heiden gelang es schließlich, von Herzog Gunzo im Jahre 612 die Ausweisung der Mönche zu erreichen. Columban zog mit seinen Gefährten nach Bobbio in Oberitalien, während Gallus infolge einer Krankheit zurückbleiben mußte. Er wurde zum eigentlichen Apostel des Bodensees und Begründer des Christentums in unserer Gegend, wie wir es heute noch antreffen.

Gallus wirkte in manchen Dingen anders als sein Lehrer Columban. Ein unschätzbare Vorteil war es für seine Arbeit, daß er der Landessprache mächtig war, und daß er dadurch direkt auf die Bevölkerung einwirken konnte. Er hatte auch dauernd enge Verbindung mit den schon vorhandenen kirchlichen Stellen. Der Arboner Diakon Hiltebold wies ihm die Stätte seiner künftigen Wirksamkeit an. In unwegsamem Gebiet dringt er bis zu einer Stelle vor, wo die Steinach durch ihren Wasserfall in den Felsen ein Becken ausgehöhlt hatte. Hier errichtete er ein Kreuz und nahm er seinen künftigen Wohnsitz. Es ist die Stelle, wo sich heute die Stadt St. Gallen erhebt. Nach kurzem Aufenthalt war sein Ruf schon so weit gedungen, daß Herzog Gunzo den Gottesmann bitten ließ, zu ihm nach Überlingen zu kommen. Er sollte dort seine Tochter heilen, die von einem bösen Geiste besessen war. Anfänglich suchte Gallus, sich diesem Wunsch durch die Flucht zu entziehen. Auf weiteres dringendes Bitten hin kam er jedoch dem Verlangen des Herzogs nach. Gott verlieh ihm die Kraft, das Wunder der Heilung zu vollbringen. Es ist verständlich, daß Herzog Gunzo bald darauf Gallus zum neuen Bischof von Konstanz vorschlug, das kurz vorher Bischofssitz geworden war. Der Heilige aber lehnte ab und

schlug seinen Schüler Johannes vor, der gewählt wurde. Auch als einige Jahre später die Mönche des Klosters Luxeuil Gallus zu ihrem Abte erwählen wollten, lehnte er ab. Er fühlte sich der Einsamkeit verbunden und unterbrach sie nur, um dem Volke die Botschaft Christi immer wieder zu verkünden und zu erläutern. Bis zu seinem 95. Lebensjahre lebte Gallus in der Stille des Steinachtales. Noch in seinen letzten Lebenstagen begab er sich nach Arbon, um zu predigen und seelsorgerisch tätig zu sein. Dort überraschte ihn der Tod. Nach Gottes Fügung wurde sein heiliger Leichnam an der Stätte seines jahrzehntelangen Wirkens in der Einsamkeit des Steinachtales beigesetzt, wo hernach das Kloster St. Gallen viele Jahrhunderte hindurch getreu sein Erbe hütete und in seinem Geiste wirkte.

Was Gallus begründete, wurde von seinen Nachfolgern weitergeführt. Durch die Tätigkeit des Klosters Reichenau, das vom hl. Pirmin gegründet wurde und durch das Wirken des Klosters Konstanz-Petershausen, das durch die Großzügigkeit seines heiligen Stifters Gebhard, Bischof von Konstanz, entstanden war, wurde die christliche Lehre immer tiefer in das Alemannenvolk hineingetragen. So schwer es die ersten Glaubensboten bei diesem widerspenstigen Volke hatten, so tief verankert war bald die christliche Lehre. Davon legen Zeugnis ab die herrlichen Schöpfungen der Baukunst, die die Ufer des Bodensees in reicher Zahl schmücken. Wie groß waren auch die Leistungen der Wissenschaft, die diesen klösterlichen Pflegestätten entströmten. Man kann wirklich sagen, daß ein heiliger Dreiklang von Segen ausging von St. Gallen, der Reichenau und Konstanz-Petershausen, wie es sich die heiligen Gründer Gallus, Pirmin und Gebhard nicht besser hätten wünschen können. Möge Gott uns die Kraft geben, dieses Erbe auch für die Zukunft treu zu bewahren!

Bbr. Elmar Wohlfarth

ALTHERRENBUNDS- TAGUNGEN 1957

am 30./31. März
in Duderstadt (Eichsfeld)

am 13./14. April
in Landau (Pfalz)

Man vgl. die Mitteilung am Schwarzen Brett!



Die Konstanzer Bucht.
Bei Konstanz verläßt der Rhein den Bodensee.

Unser Jahresthema

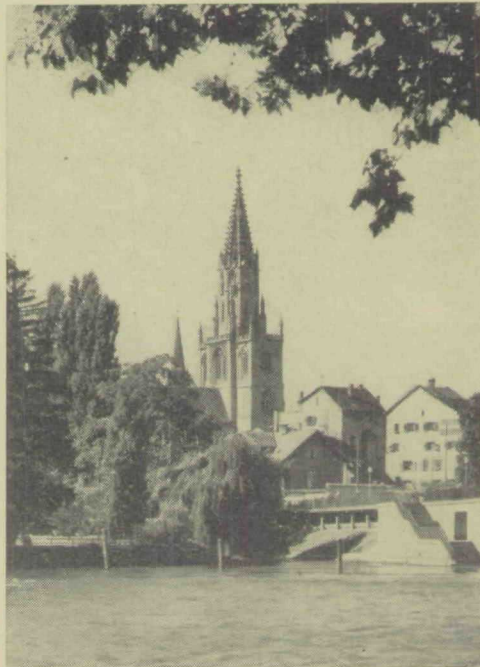
Weltmission! — Dieses Wort haben wir zu unserer Jahreslosung erwählt. Daß dieses Thema aktuell ist, d. h. uns etwas angeht, ergibt sich aus der Sache selbst. Denn der letzte Auftrag Christi an Seine Jünger war der, Sein Königtum bis an die Grenzen der Erde zu tragen. Diesem Auftrag Christi verdanken wir unsern katholischen Glauben und alle Schätze, die damit zu uns und unsern Vorfahren gekommen sind. — Von der Erfüllung dieses Sendungsbefehles Christi hängt aber nicht nur das Heil der andern ab, die noch draußen, d. h. außerhalb der Kirche stehen, sondern auch unser eigenes Heil. Denn wir werden in das Reich der Himmel nicht eingehen, wenn wir allein kommen, sondern nur, wenn wir die andern mitbringen.

Abgesehen von dieser theologischen Begründung erhält die Weltmission noch eine besondere Bedeutung durch die weltpolitische Lage. Es ist eine Binsenwahrheit, daß die Welt heute näher zusammengerückt ist und daß die farbigen Völker, die gestern noch stumm zu Füßen des „Weißen Mannes“ lagen, heute mächtig nach vorne drängen und morgen schon in entscheidender Weise die Weltpolitik mitbestimmen werden. Da kann es uns aber nicht gleichgültig sein, ob diese aufstrebenden Völker, mit uns im christlichen Glauben geeint, zu einem friedlichen Zusammenleben bereit sind, oder

ob sie die Kolonialpolitik des „Weißen Mannes“ mit entsprechender Machtpolitik beantworten.

Durch den Bau unserer Patenkirche in der hessischen Diaspora, die gleichzeitig dem Andenken Franz Hitzes geweiht ist, waren die Augen des Unitas-Verbandes für einige Jahre auf die Not und die Probleme der deutschen Diaspora gerichtet. Nun soll unser Blick bewußt auf die Weltmission der Kirche gelenkt und geweitet werden.

Diese neue Aufgabe des Unitas-Verbandes ist eine echte Verwirklichung unseres Prinzips der Virtus und ganz aus ihm erwachsen. Denn Virtus ist nicht die Religion des stillen Herzenskammerleins und auch nicht des blassen Intellektualismus, sondern der zupackenden Tat. — Zugleich aber entspricht diese Aufgabe unserem Verbandspatron, dem hl. Bonifatius, der als der größte Missionar der deutschen Missionsgeschichte verehrt wird. Schließlich zeigen wir in dieser Aufgabe, daß wir im vollen Sinn ein katholischer Verband, d. h. ein weltweit und kirchlich denkender Verband sind. Von liberal-katholischer Seite wird uns Unitariern oft nachgesagt, wir seien die „ganz“ Katholischen. — Nun, wir sind stolz auf diesen „Vorwurf“, und in unserer neuen Verbands-



Wahrzeichen der Stadt ist das ehrwürdige gotische Münster.
Bilder: Verkehrsamt Konstanz.

aufgabe liefern wir den Beweis, daß sie recht haben.

Damit kommen wir zu den Aufgaben und Möglichkeiten, die sich für uns aus dem Jahresthema ergeben.

Als Akademiker müßten wir zunächst auf Grund unserer Vorbildung zu einer geistigen Auseinandersetzung mit den andern Weltreligionen kommen. Gleichzeitig würden wir dabei die großen geistigen Strömungen der Geschichte studieren. Denn es ist eine Tatsache, daß die Dinge der Religion noch immer das menschliche Herz mehr bewegen als die Dinge der Nation, und daß daher die eigentlichen treibenden Kräfte der Weltgeschichte im religiösen Bereich zu finden sind. (Als gute Hilfe bei unserer Arbeit sei das Buch von Anwander: Die Religionen der Menschheit, im Herder-Verlag, empfohlen!)

Weiter müßten wir uns in gediegener Weise über den Stand der Weltkirche und ihrer Weltmission und alle damit zusammenhängenden Probleme informieren. (Hierbei kann uns die ausgezeichnete Zeitschrift „Die katholischen Missionen“ helfen, die bei Herder erscheint und im Jahr 3,60 DM kostet.) Diesen geistigen Beitrag zum Thema Weltmission sollten wir nicht den Wissenschaftlichen Sitzungen der aktiven Vereine allein überlassen, sondern irgendwie auch in die Programme der Altherrenzirkel einbauen. Damit würden wir auch mit der Missionswissenschaft Fühlung bekommen, die ja unsern Bbr. Professor Schmidlin zum Begründer hat. Zugleich würden wir unserm zweiten Prinzip, der Scientia, in zeitgemäßer Weise gerecht werden.

Doch soll sich unser Jahresthema nicht in wohlwollendem Interesse erschöpfen; es soll, um es mit andern Worten zu sagen, nicht nur „Thema“ bleiben, sondern anleiten zur helfenden Tat. In diesem Zusammenhang seien zwei Aufgaben besonders herausgestellt:

Als erste Aufgabe seien die ausländischen und farbigen Studenten an unsern Hochschulen genannt. Sie sind die geistige Elite ihrer Heimat und für die farbigen Völker Führer von morgen. Sie kommen sich an unsern Mammut-Universitäten häufig verlassen vor und sind für jede Freundlichkeit dankbar. Wenn wir es fertigbrächten, diese Studenten in unsern aktiven Vereinen und Altherrenzirkeln mit dem katholischen Leben bekannt zu machen, so könnten wir einen vielleicht entscheidenden Beitrag zur Weltmission der Kirche leisten. (Hier sei darauf hingewiesen, daß im vergangenen Semester ein indischer Student bei Unitas-Guelfia rezipiert wurde. Ähnliche Versuche sind aus Bonn und Würzburg bekanntgeworden.)

Als zweite Aufgabe sei an unser Freundschaftsverhältnis mit der Missionsuniversität San Carlos auf den Philippinen erinnert. Die Unitas-Hathumar in Paderborn hat für den Verband die Federführung in dieser Sache übernommen. Wir schicken der Universität laufend wissenschaftliche Bücher und Zeitschriften sowie sonstige wissenschaftliche Hilfsmittel. Außerdem pflegen wir eine rege Korrespondenz, um nach dort von unserm Leben im Unitas-Verband zu berichten und ihre vielseitigen Probleme kennenzulernen. Wir erhalten regelmäßig ihre Universitätszeitschrift „The Carolinian“, wie sie auch regelmäßig unsere Unitas-Zeitschrift erhält. — Als Fernziel schwebt uns ein Studentenaustausch vor: daß Studenten der San-Carlos-Universität für einige Semester nach Deutschland kommen und vom Unitas-Verband betreut werden und umgekehrt interessierte Studenten aus dem UV an der San-Carlos-Universität studieren. (Wer diese Arbeit durch kleine Geldopfer unterstützen will, sei auf das Postscheckkonto der Unitas-Hathumar hingewiesen: Hannover 49 582. Bitte mit dem Vermerk: Für die San-Carlos-Universität.)

Wenn wir das Anliegen der Weltmission in dieser Weise ernst aufgreifen, werden wir nicht zuletzt unserer lieben alten Unitas einen nicht geringen Dienst erweisen. Denn wir dürfen die Hoffnung hegen, daß der Unitas-Verband, wenn er dieses Anliegen erst einmal richtig erfaßt hat, solches Leben entwickeln wird, daß die Elite der katholischen Studentenschaft zu ihm stoßen wird, und das in noch größerem Maße als bisher.

Vielleicht darf man noch hinzufügen, daß der Unitas-Verband mit dieser missionarischen Aufgabe möglicherweise an einem Markstein seiner Entwicklung steht. Wir haben hier eine Möglichkeit, über die Grenzen unseres Vaterlandes hinauszuwachsen und u. U. in fernerer Zukunft zu einem internationalen Verband katholischer Studenten zu werden. Das sind Ausblicke, die wir wirklich einmal ernsthaft zu Ende denken sollten!

Wolfgang Rademacher

P. S.: Unitas-Hathumar (Paderborn, Leostraße 21) hat einen Lichtbilder-Vortrag über unser Freundschaftsverhältnis mit der Missionsuniversität San Carlos zusammengestellt. (Etwa 100 bunte Dias aus dem Leben der Universität und ein Textheft mit einem ausgearbeiteten Vortrag.) Er eignet sich gut für Vorträge in den aktiven Vereinen und Altherrenzirkeln. Man möge ihn bei uns oder beim Vorort in Münster bestellen.

Unsere Jubilare

AH Professor Dr. Timpe 75 Jahre alt

Am 14. März vollendet der langjährige AHZ-Vorsitzende und jetzige Ehrensenior der Unitas-Berlin AH Professor Dr. Anton Aloys Timpe sein 75. Lebensjahr. Mit der Unitas-Berlin gedenkt der ganze Verband an diesem Tage der großen Verdienste, die sich Bbr. Professor Dr. Timpe in einem langen, reichen und gesegneten Leben um die Unitas in der alten Reichshauptstadt und um den Verband im allgemeinen erworben hat. Den herzlichen Glückwünschen aller Unitarier zum Ehrentage gesellen sich aufrichtige Segenswünsche zu für einen noch langen und friedlichen Lebensabend des Mannes, der in schweren Jahrzehnten deutscher und unitarischer Geschichte allen aufrechten Deutschen, vor allem aber seinen Bundesbrüdern, ein leuchtendes Beispiel von Mannesmut, Opferbereitschaft und Treue zu seinen Idealen gegeben hat.

Anton Aloys Timpe wurde am 14. März 1882 zu Bergedorf bei Hamburg geboren. Er besuchte die Hansaschule seines Heimatortes, das Realgymnasium des Hamburger Johanneums und nach Erwerbung des Reifezeugnisses die Universitäten Göttingen und München, an denen er Mathematik und Physik studierte. In Göttingen fand er den Weg zur Unitas, die damals noch ein Kränzchen war, und in München trat er dann 1901 offiziell der Unitas bei. 1904 machte er in Göttingen sein Staatsexamen, und 1905 promovierte er, ebenfalls in Göttingen, bei Felix Klein mit einer viel beachteten Arbeit über „Probleme der Spannungsverteilung in ebenen Systemen einfach gelöst mit Hilfe der Airyschen Funktion“ (B. G. Teubner, Leipzig, 1905). Nach einigen Jahren Assistententätigkeit bei Professor Klein in Göttingen und bei Professor v. Mangoldt in Danzig genügte er in den Jahren 1908 und 1909 in Danzig seiner Wehrpflicht als Einjährig-Freiwilliger.

1909 habilitierte sich Bbr. Dr. Timpe in Aachen als Privatdozent. Im Oktober 1910 ging er in gleicher Eigenschaft nach Münster, wo er später einen Lehrauftrag erhielt. Im ersten Weltkrieg wurde Bbr. Dr. Timpe zum Offizier ernannt und unter Beförderung zum Hauptmann mit der Einführung des Schallmeßwesens in der deutschen Heere beauftragt. 1916 folgte die Ernennung zum Professor und 1918 durch kaiserliche Urkunde die Berufung als Ordentlicher Professor für Geodäsie an die Landwirtschaftliche Hochschule Berlin. Um die gleiche Zeit trat Professor Dr. Timpe auch dem Altherren-Verein der Unitas-Hruodlandia in Berlin bei, dessen Vorsitzender er mehrere Jahre hindurch war. In gleicher Eigenschaft leitete er den Albertus-Magnus-Verein und war eifriger



Bbr. Nau, der Vater der Marburger Unitarier, wurde 70 Jahre alt.



All-VOP Heinz Jäger (Deutschritter-Unitas, Köln) bestand sein Examen als Diplom-Kaufmann



Bbr. Professor Dr. Timpe (Berlin) vollendet am 14. März sein 75. Lebensjahr.

Mitarbeiter in der Caritas für Akademiker. 1927 wechselte Bbr. Professor Timpe von der Landwirtschaftlichen Hochschule an die Technische Hochschule, die heutige Freie Universität Berlin, hinüber. Im zweiten Weltkrieg wurde Bbr. Timpe zum Major befördert. Er wirkte in den ersten Kriegsjahren an der Schallmeßschule Jüterbog. 1945 war er an der Wiedereingangssetzung der damaligen Technischen Hochschule und heutigen Freien Universität Berlin beteiligt.

Wie Bbr. Professor Dr. Timpe in den Jahren der Weimarer Republik und vor allem in den Jahren des Dritten Reiches als vertrauter Freund des seligen Kardinals Bertram von Breslau maßgebend dazu beitrug, daß der Unitas-Verband auf geistig-religiösem Gebiete treu zu seiner alten Tradition stand und im staatspolitischen und hochschulpolitischen Raum gemäß den Weisungen der deutschen Bischöfe und vor allem auch des damaligen Päpstlichen Nuntius in Deutschland, heute Seine Heiligkeit Papst Pius XII., unbeirrbar dem Gebote der Kirche gehorchte und jegliche Art von falschem Ehrbegriff, Duell, Mensur und Rassenhaß konsequent und nachdrücklich ablehnte, davon zeugen noch heute zahlreiche Original-Aktenstücke und Briefe des damaligen Nuntius an Kardinal Erzbischof Bertram und des Breslauer Kirchenfürsten an AH Professor Timpe. So ist es weitgehend dem unerschrockenen Eintreten von Bbr. Timpe zu danken, daß der Unitas-Verband in den Jahren der Entscheidung treu zu Kirche und Volk gestanden hat und wiederholt die ausdrückliche und vorbehaltlose Anerkennung der deutschen Bischöfe fand. Ein Ruhmesblatt, nicht nur für unseren Verband, sondern auch für den Jubilar selbst. So war es für Bbr. Professor Dr. Timpe eine Selbstverständlichkeit, daß er 1949 an der Wiederbegründung des unitarischen AHZ-Berlin und der aktiven Berliner Unitas-Korporation führend beteiligt war. Die Ernennung zum Ehrensénior der Unitas-Berlin war der Dank dafür. 1950 trat Professor Timpe in den wohlverdienten Ruhestand. 1955 feierte man in einem akademischen Festakt den Tag seines 50jährigen Doktorjubiläums. Die Georgia Augusta in Göttingen erneuerte ihm damals sein Doktordiplom, und der Jubilar mag auch an diesem Ehrentage vielleicht wehmütig des Tages gedacht haben, da ihn die unitarischen Bundesbrüder vor 50 Jahren als ersten Göttinger Doktoranden von der Aula der Universität abholten und auf einer Doktorkeiße feierlich mit dem Dokortute krönten (vgl. „Unitas“ 1955 Dezember, Schwarzes Brett).

Es fehlt hier der Raum, die zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen des Jubilars in Büchern, Zeitschriften und Sammelwerken aufzuzählen. Sie bewegen sich

meist auf dem Gebiete der Höheren Mathematik und der Finanz- und Wirtschaftsmathematik. Auch ist Professor Timpe Herausgeber des „Archiv für mathematische Wirtschafts- und Sozialforschung“.

Mit der großen unitarischen Familie hat auch die engere Familie Timpe am 14. März Anlaß zu einem frohen Familienfest. Aus der im Oktober 1917 geschlossenen Ehe gingen sieben Kinder, fünf Söhne und zwei Töchter, hervor. Drei Kinder nahm ihm der grausame Krieg. Drei Söhne schenkte der Jubilar der Unitas. Zwei von ihnen sind nun selbst schon Alte Herren, einer ist noch aktiv.

Lieber Bbr. Timpe! Am 14. März sind die Gedanken von über 8000 Unitariern bei Dir in Berlin. Sie danken Dir für Deine Treue zur Unitas! Sie erbitten Dir noch einen friedvollen und von Gott gesegneten Lebensabend!

Bbr. Peter Nau zum 70. Geburtstag

Am 1. März 1957 feierte unser lieber Peter Nau seinen 70. Geburtstag. Das verpflichtet Altherrenschaft und Aktivitas von Unitas-Marburg, sich ihrem Vorsitzenden des Altherrenvereins an diesem Tage ganz besonders verbunden zu fühlen. Keiner von den mehr als 100 Alten Herren, die sich durch Vereinsinteresse und regelmäßige Beitragszahlung aktiv zur Mitgliedschaft von Unitas-Marburg bekennen, hat seit Wiedereröffnung des Vereins (30. April 1949) so viel für den Altherrenverein und die Korporation von Unitas-Marburg — jetzt „Unitas-Franko-Saxonia zu Marburg“ — getan, wie unser lb. Peter Nau.

Seit er 1949 seinen Amtssitz nach hier verlegte, ist er unermüdlich tätig gewesen, das im vorangegangenen Jahrzehnt vielfach geschwundene Interesse der Altherrenschaft für die unitarischen Ideale wieder zu beleben, um dadurch die neu-erstandene Korporation geistig und wirtschaftlich zu stärken. Wenn Unitas-Franko-Saxonia zu Marburg heute nach Zahl und Haltung als eine der besten Korporationen des Verbandes gelten kann, so ist das nicht in letzter Linie das Verdienst des rührigen Vorsitzenden des Altherrenvereins, unseres lb. AH Peter Nau. Diese Tatsache ist der Verbandsleitung genauso bekannt wie jedem unserer Conphilister.

Peter Nau ist ein echter Sohn des Hessenlandes. Im Dörfchen Schröck bei Marburg stand seine Wiege. Alle rühmlichen und vielleicht auch diese oder jene weniger rühmliche Eigenschaft der Nachfahren des alten Chattenstammes sind ihm eigen. Doch möchte ich feststellen, daß bei u. lb. Peter die sehr guten, guten und i. g. guten Eigenschaften die weniger guten bei weitem überwiegen.

Vertraulich

Schwarzes Brett der Unitas

Nur für Mitglieder der Unitas

TERMIN - KALENDER

Redaktionsschluß für die April-Nr.
der Unitas ist am 15. März

Unitarische Berufshilfe

Stellenangebote:

Bundesbruder sucht für Stadt-, Landpraxis einen jüngeren, tüchtigen Vertreter für 6 Wochen.

In Iserlohn bietet sich in einem neuen Siedlungsviertel gute Niederlassungsmöglichkeit für einen praktischen Arzt. Wohnung steht zur Verfügung.

Private Höhere Missionsschule im Rheinland sucht Assessor (Biologie, Chemie, Geographie). Bezahlung TO A 3. Wohnung (auch für Familie) kann gestellt werden.

Stellengesuche:

Dipl.-Kaufmann, Kölner Schule, 25 Jahre, sucht Anfangsstellung in Treuhandgesellschaft oder dergleichen.

Sohn eines verdienten, inzwischen verstorbenen Unitariers sucht Stellung in einer Textilfirma (Großhandel). 28 Jahre alt, beste Zeugnisse, höhere Textilfachschule, längere Praxis und beste Erfahrung in Untersuchungsverfahren bei Textilien. Bbr. Bbr., die Beziehungen zu solchen Firmen haben sollten, werden gebeten, ihren Einfluß hier geltend zu machen. Der Sohn dieses verstorbenen AH verdient jede Unterstützung. Irgendwelche Hinweise erbeten an Bbr. Dr. Bulitta, Würzburg, Friesstraße 3.

Dr. P. Garack

Der Schriftleiter der Unitas

dankt für treue Mitarbeit und Überlassung wertvollen Bildmaterials den Bbr. Bbr. Studienrat Dr. Humpert und Vikar Wohlfarth vom AHZ Konstanz, dem Städtischen Verkehrsamt in Konstanz, dem AHZ Berlin und insbesondere Bbr. Oberstaatsanwalt Richter daselbst, den lb. Bbr. Bbr. Rektor Müller-Brodmann (Marburg), Studienrat Weber (Flensburg), Verbandsarchivar Ohlendorf (Beverungen), Reg.-Dir. Rudolph (Schwáb.

Gmünd), Rechtsanwalt und Notar Junge (Celle) u. a. m.

80. General-Versammlung 1957 in Konstanz

Wir bitten alle Bundesbrüder, den Termin für die diesjährige Generalversammlung schon heute vorzumerken. Sie findet in Konstanz statt in der Zeit von Mittwoch, dem 12. Juni, bis Sonntag, den 16. Juni 1957.

Die 80. General-Versammlung des Unitas-Verbandes ist diesmal verbunden mit einem Ländertreffen der Unitas aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Bbr. Erzbischof Dr. Seiterich, Freiburg, hat bereits seine Teilnahme in Aussicht gestellt. Ebenso wird der Vorsitzende der CDU-Bundestagsfraktion, Bbr. Dr. Krone, an der GV teilnehmen.

Nähere Einzelheiten über das Tagungsprogramm bringt die April-Nummer der UNITAS.

Abendland und Weltmission

Die diesjährige 80. Generalversammlung des Unitas-Verbandes in Konstanz (12. bis 16. Juni), die als Dreiländertreffen der Unitarier in Deutschland, Österreich und der Schweiz durchgeführt wird, steht unter dem Thema: „Abendland und Weltmission.“ Höhepunkt der GV wird ein Pontifikalamt sein, das Bbr. Erzbischof Dr. Eugen Seiterich, der Metropolit der Freiburger Kirchenprovinz, im Konstanzer Münster feiern wird.

Vivat, floreat, crescat Unitas!

Von drei unitarischen Neugründungen kann die Verbandszeitschrift heute berichten. Einem Brief des Vorortspräsidenten Werner Niester aus Münster ist zu entnehmen, daß ein Chargenkonvent der Unitas-Ruhrania, der derzeitigen Vorortskorporation also, am 12. Februar die Gründung einer weiteren Unitas-Korporation in Münster beschloß und diesen Beschluß am 15. Februar auch mit der Gründung einer Unitas-Fürstenberg in die Tat umsetzte.

Bereits am 12. Februar hob der Burschenkonvent der Unitas-Sugambria, Münster — wie lb. AH Freibüter dem Schriftleiter

mitteilte —, einen neuen Unitas-Verein aus der Taufe. Dieser will sich nach Genehmigung durch die GV Unitas-Wiking nennen und im Verbandsverband die Tradition der früheren Unitasvereine Danzig, Greifswald und Rostock weiterführen. Er zählt bereits 15 Mitglieder.

Die Zukunft beider neuer Vereine in Münster darf angesichts der starken Mitgliederzahlen beider Mutterkorporationen und durch den bereits erfolgten Beitritt einer ansehnlichen Zahl von Alten Herren als durchaus gesichert gelten.

An der Technischen Hochschule zu Aachen wurde — wie aus einem Briefe von Bbr. Prälat Professor Regens Dr. Hünermann an den Schriftleiter der „Unitas“ hervorgeht — am 18. Februar ebenfalls eine weitere unitarische Neugründung vollzogen. Damit hätte die stärkste besuchte TH des Bundesgebietes dann vier Unitas-Korporationen. Allen Neugründungen wünschen wir bis zur Aufnahme in den Verband und für alle weitere Zukunft ein aufrichtiges und herzliches „vivant, floreat, crescant!“

UNSERE TOTEN

Wir erfüllen die traurige Pflicht, vom Hinscheiden folgender Bundesbrüder Kenntnis zu geben:

- B3 Studienrat i. R. Philipp Bergerhausen, Köln-Rath, am 28. Januar 1957 verstorben;
- M2 Studienrat i. R. August Althaus, Dortmund am 14. Februar 1957 verstorben
- B Oberregierungsrat und Kulturrat Wilhelm Schwindt, Vorsteher des Kulturamtes in Prüm (Eifel) am 17. Januar 1957 verstorben
- F Pfarrer i. R., Heinrich Leenen, Emmerich (Rhein), am 20. November 1956 verstorben;
- Gi Direktor Jean Ley, Wetzlar, am 9. Dezember 1956 verstorben;
- M3 Lehrer Peter Mergler, Biblis (Hessen), am 26. November 1956 verstorben.

Wir empfehlen die lieben Verstorbenen dem Gebet aller Bundesbrüder. Sie mögen ruhen in Frieden.

Unitas-Albertina, Freiburg

Bbr. Dipl.-Volkswirt Heribert Buch und Frau Charlotte in Kronberg/Taunus zeigten am 23. Dezember 1956 froh die Geburt ihres ersten Kindes, eines kräftigen Sohnes, Michael Maria an. — Unser derzeitiger Senior durfte Pate stehen. — Wir wünschen Glück und Segen!

Die unitarische Familie

Deutschritter-Unitas (Köln)

Bbr. Heinz Jäger, im ganzen Verband als erfolgreicher Vorortspräsident des Jahres 1954/55 und als Präsident der Jubiläums-GV in Hannover bestens bekannt, bestand an der Universität Köln mit Prädikat sein Examen als Diplom-Kaufmann. Wir wünschen dem bescheidenen und sympathischen Bundesbruder, der als Kolpingssohn am Abendgymnasium neben harter Berufsarbeit seine Reifeprüfung ablegte und der sich sein gesamtes Studium als Werkstudent selbst finanzierte, auch für die Zukunft Glück und Gottes Segen!

Bbr. Diplom-Kaufmann Hubert J. Langohr (Köln) und Frau Anna Maria, geb. Söller, zeigten am 10. Januar ihre Vermählung an. — Herzlichen Glückwunsch!

*

Bbr. Stadtrechtsrat Bernhard Arnold Probst (Friedrichshafen) und Frau Elisabeth, geb. Sänger, vermählten sich am 21. Januar in Konstanz. — Wir wünschen herzlich Glück!

Von der Unitas-Berlin

Bbr. Dozent Dr. Rothkegel schilderte auf dem AHZ-Abend der Unitas-Berlin seine Reiseeindrücke in Jugoslawien. Als einziger Deutscher war Bbr. Rothkegel mit anderen Sachverständigen von der UNESCO zur Mitwirkung bei der Reorganisation des Ausbildungswesens für Industriechemiker nach Jugoslawien entsandt worden.

Aus der Aktivitas stiegen im letzten Jahr in das Philisterium die Bundesbrüder:

Dipl.-Chem. Winfried Glass, Dipl.-Ing. Hans-Lothar Haas, Assistenzarzt Horst-Günter Keichel, b. Staatsanwalt Dieter Koch, Dr. Herbert Lehmann, Wissenschaftl. Assistent Eduard Wirsing.

Nach Berlin kehrte zu unserer Freude zurück: Reg.-Dir. a. D. Dr. Aloys Klöcker; er wohnt mit seiner Gattin in einem schönen Heim bei den Aquinata-Schwestern in der Pacelli-Allee in Berlin-Dahlem, wo früher das Ordinariat untergebracht war. Neu kam zu uns: Bbr. Diethelm Flottmeyer (U.-Assindia, Aachen).

Die Aktivitas zählt nach unserer letzten Unterrichtung 27 Mitglieder, darunter vier Fuchse und 13 aktive Burschen; aus Berlin stammen 14, zwei der Aktiven sind Theologen.

Bbr. Franz Beyer gratulieren wir zu seiner neuen Dienststellung als Oberregierungsrat bei den Strafanstalten in Vechta; die lieben Bundesbrüder Dr. Armin Egli (Zürich) und Dr. Max Benkler (Basel) bitten wir schon jetzt, sich als nächsten Nachbarn vorzumer-

ken, daß die GV dieses Jahres in der Pfingst-
woche im schönen Konstanz stattfinden wird.
Das ist also der nächste Treffpunkt der Ber-
liner Unitarier!

Unitas-Silesia gratuliert:

Unitas-Silesia gratuliert recht herzlich dem
ersten Doktor aus ihren Reihen, Bbr. Franz
Vielberg, der im Dezember mit „sehr gut“
zum Dr. rer. nat. promovierte. Als sehr ak-
tiver Unitarier wird er noch vielen Bbr. Bbr.
als VOS aus dem verflossenen Vorortsjahr
bekannt sein. Wir wünschen ihm für seinen
weiteren Lebensweg viel Erfolg und alles
Gute.

Aus der Sugamern-Familie

Vbr. Dr. Höchst wurde zum Landrat wie-
dergewählt.

Vbr. Hanns Schmal erhielt das Ehren-
bürgerrecht des Wintersportplatzes Usseln
(Waldeck) und am 3. 11. 1956 die Ehren-
plakette der Stadt Düsseldorf.

Vbr. Anton Aulke, „zur Zeit wohl der
Erste unter den westfälischen plattdeutschen
Dichtern (Westf. Nachr.)“, gab den zweiten
Band von Karl Wagenfelds gesammelten
Werken heraus. Ferner spendete er seiner
Sugambria sein neues Werk: Twillinge. En
plasseerlich Spiel ud de guede aolle Tied.
(Franz Wulf Verlag, Warendorf).

Die Familie u. l. Vbr. Dr. Dr. Mieschen-
dahl wurde mit dem vierten Kinde, einer
prächtigen Tochter, beschenkt und u. l. Vbr.
Stadtschulrat i. R. Dr. Linneborn dadurch mit
dem achtzehnten Enkelkind.

Vbr. Studienrat Johannes Schweer, Glad-
beck, beging am 19. 12. sein silbernes Prie-
sterjubiläum.

Vbr. Josef Plümer wurde am 22. 12. im
Hohen Dom zu Osnabrück zum Priester
geweiht.

Alle lieben Vereinsbrüder, die immer noch
nicht ihr Personalblatt eingeschickt haben,
bittet u. l. Vbr. Brands, Münster, Jägerstr. 15,
das doch baldigst nachholen zu wollen. R. B.

Von der Unitas-Braunschweig

Es vermählten sich Bbr. Dipl.-Phys. Hubert
Friedetzky mit Fräulein Maria Salber aus
Braunschweig und Bbr. Dipl.-Chem. Hans-
Joachim Habitzky mit Fräulein Elisabeth
Eiling aus Meschede. Wir gratulieren herz-
lich!

Zwei unitarische Gedenktage

Der Februar brachte zwei Gedenktage an
unitarische Persönlichkeiten, die jedem Bun-
desbruder lieb und teuer sind: Am 3. Fe-
bruar 1932 — also vor 25 Jahren — starb
der Gründer der unitarischen Verbandskasse
Bbr. Franz Tonberge, einen Tag später in
Berlin der Vorsitzende der Preußischen Zen-
trumspartei Bbr. Josef Heß. Im Februarheft
der „Unitas“ wurde des letzteren noch inner-

halb des Berichts über das Berliner Stiftungs-
fest ehrend gedacht.

Die Unitarische Unterstützungskasse im Jahre 1956

Einnahmen:

Bestand am 1. Januar 1956	1 283,35 DM
Von der Verbandskasse	4 000,— DM
Erstattung der Geschäfts- unkosten 1956	68,90 DM
Restguthaben „Unitarisches Liederbuch“	9,44 DM
Spenden	1 170,— DM
Rückzahlungen	2 715,— DM
	<hr/>
Summe	9 246,69 DM

Ausgaben:

24 Darlehen	8 590,— DM
4 Wanderbeihilfen	250,— DM
Geschäftsunkosten	68,59 DM
	<hr/>
Summe	8 908,59 DM

also Bestand

am 31. Dezember 1956	338,10 DM
--------------------------------	-----------

Der Beitrag der Verbandskasse belief sich
1956 zum ersten Male gemäß einer Anre-
gung auf der Altherrenbund-Tagung in Mün-
ster nicht auf volle 10 vH der Verbandsbei-
träge; der Rest dieses 10⁰/oigen Beitrages soll
an den auf der letzten GV beschlossenen
„Mansbach-Fonds“ zur Förderung besonde-
rer wissenschaftlicher Leistungen abgeführt
werden. Unter den Spenden befindet sich
ein Legat eines im letzten Jahre verstorbe-
nen AH in Höhe von 500 DM und eine ein-
malige Spende von 300 DM; vergessen wer-
den dürfen hier aber auch nicht die beiden
AH AH, die durch Dauerauftrag bei ihrer
Bank der UUK monatlich einen Beitrag zu-
kommen lassen. Allen ein herzliches Ver-
gelt's Gott! Die Höhe der Rückzahlungen be-
weist den guten Willen unserer Darlehnsneh-
mer, ihre Schuld abzutragen, „sobald es ihre
Verhältnisse nur eben — auch unter Einschrän-
kung ihrer sonstigen Bedürfnisse — gestatten“,
wie es auf dem Quittungsformular heißt.

Die Darlehen mit einer Durchschnittshöhe
von fast 360 DM haben manchem tüchtigen
und bedürftigen Bundesbruder erst die Be-
endigung oder Fortsetzung seiner Studien
ermöglicht, wie die Zuschriften dankbar an-
erkennen. Die Wanderbeihilfen bedeuteten
eine kleine Stützung der schwachen Vereine
in Berlin, Kiel und Wien.

Damit die UUK auch weiterhin helfen
kann, bitte ich die Darlehnsempfänger, die
Rückzahlungspflicht gegenüber der UUK als
erste Dankesschuld zu betrachten, und alle
AH AH, die dazu in der Lage sind, auch die
UUK in ihrem sozialen Programm nicht zu
vergessen.

Klimberg

PS-Konto Essen 138 23

Altherrenbunds-Tage 1957 in Duderstadt und Landau

Liebe Bundesbrüder!

Um einer größeren Anzahl von Bundesbrüdern aus den verschiedenen Verbandsbereichen Gelegenheit zur Teilnahme an der traditionellen Tagung des Altherren-Bundes im Frühjahr zu geben, sind für das Jahr 1957 zwei Tagungen mit gleichem Programm angesetzt.

Hiermit ergeht die Einladung zur Teilnahme an den diesjährigen Altherrenbunds-Tagen des Unitas-Verbandes.

Die erste Tagung findet statt in der Zeit von Samstag, 30. März, bis Sonntag, 31. März 1957, in Duderstadt (Eichsfeld) im Hotel zum Löwen. Duderstadt ist zu erreichen mit der Bahn über Göttingen oder Kreiensen, Northeim bis Wulften, von Wulften Kleinbahn nach Duderstadt. Anmeldungen für die Tagung in Duderstadt werden erbeten bis 25. März 1957 an Bbr. Zahnarzt Josef Brautlecht, Duderstadt, Markt 52.

Die zweite Tagung findet statt von Samstag, 13. April, bis Sonntag, 14. April 1957, in Landau (Pfalz), im Kleinen Saal der Städtischen Festhalle. Anmeldungen für die Tagung in Landau werden erbeten bis 8. April 1957 an Bbr. Studienrat Dr. Eugen Leidner, Godramstein über Landau (Pfalz), Slevogtweg.

Folgendes Tagungsprogramm ist für die beiden Tagungen vorgesehen:

Samstag, 15 Uhr, Beginn der Tagung

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden des Altherrenbundes;
2. Bericht über die Entwicklung des Verbandes durch den Verbandsgeschäftsführer;
3. Bericht des VOP über die Entwicklung und die Arbeit der Aktivitas;
4. Aussprachen über
 - a) Hochschulpolitik;
 - b) Organisationsfragen des Altherrenbundes;
 - c) Verhältnis der Aktivitas zur Altherrenenschaft.

19.00 Uhr gemeinsames Abendessen und anschließendes gemütliches Beisammensein mit Damen in Duderstadt im Hotel zum Löwen, in Landau im Hotel Körber, Obertorplatz.

Sonntag, in Duderstadt

8.00 Uhr gemeinschaftlicher Gottesdienst in der Laurentius-Kapelle, anschließend gemeinsames Frühstück und Morgensitzung mit Vortrag im Hotel zum Löwen; in Landau

8.30 Uhr gemeinschaftlicher Gottesdienst in der Kapelle des Institutes der Englischen Fräulein, Eingang von der Straßenseite, anschließend gemeinsames Frühstück und Morgensitzung mit Vor-

trag im Kleinen Saal der Städtischen Festhalle.

Die Tagung schließt jeweils mit dem gemeinsamen Mittagessen, wobei es den Teilnehmern unbenommen bleibt, soweit Zeit verfügbar ist, am Nachmittag noch mit den ortsansässigen Alten Herren sich zu einem Ausflug zu treffen.

Quartieranmeldungen sind aufzugeben: für Duderstadt an Bbr. Zahnarzt Josef Brautlecht, Duderstadt, Markt 52, für Landau an Bbr. Studienrat Dr. Eugen Leidner, Godramstein über Landau (Pfalz), Slevogtweg.

Wir werden uns freuen, recht viele Bundesbrüder auf diesen Tagungen begrüßen zu können.

München und Frankfurt a. M.,
den 25. Februar 1957

Mit unitarischem Bundesgruß
Dr. Rüdinger
Oberstudiendirektor
Vorsitzender des Altherren-Bundes
Dr. Florian
Polizei-Vizepräsident
Verbandsgeschäftsführer

Willkommener Gast aus den USA

Bundesbruder Universitätsprofessor Dr. Franz Müller in St. Paul (Minn.) wird im Juni 1957 für ein halbes Jahr nach Deutschland kommen und wahrscheinlich sein Stammquartier in Köln aufschlagen, um Studien über die Nachkriegsentwicklung der deutschen Betriebssoziologie anzustellen. Bbr. Müller, im Verbandsbestens bekannt durch sein grundlegendes Werk über Franz Hitze und durch zahlreiche in der „Unitas“ jeweils gewürdigte Arbeiten über Sozialpolitik und Sozialtheorie, erhielt für seinen Deutschlandaufenthalt ein Forschungsstipendium der Louis W. and Maud Hill Family Foundation of St. Paul (Minn.). Im Anschluß an seine Forschungen in Deutschland wird Bbr. Müller in Washington D. C. (Library of Congress/Cath. University) ein schon lange geplantes Buch über Probleme der Sozialethik schreiben.

Bbr. Müller, der auf zahlreichen Reisen in Deutschland Material für einen Bericht sammelt, der sein Buch „Soziale Theorie des Betriebes“ (Duncker & Humblot 1952) ergänzen und bis zur Gegenwart fortführen soll, ist allen Bundesbrüdern dankbar, die ihm durch entsprechende Literaturangaben und Hinweise auf bestehende Institute, die sich mit obigen Fragen befassen, helfen wollen. Der Schriftleiter der „Unitas“ bittet, solches Material einzusenden an Dr. P. J. Hasenberg, Köln, Postfach 825, mit dem Vermerk „Für Professor Franz Müller“.

Nach Ablegung des Abiturs am Gymnasium zu Fulda 1909 studierte Nau an der Alma mater Philippina zu Marburg Germanistik, Geschichte und Französisch. 1915 legte er sein Staatsexamen ab und ging dann in den Krieg. Nach glücklicher Heimkehr absolvierte er am Gymnasium zu Marburg seinen Assessor. Und nun zog ihn das Schicksal Stück um Stück weiter von der Heimat fort:

1919—1931 Studienrat in Treysa, 1931 bis 1941 in Eltville, 1940—1944 in Straßburg. Von hier kehrte er dann in letzter Minute vor dem Franzoseneinmarsch gleichsam als „Fremdvertriebener“ schleunigst wieder in die alte Hessenheimat zurück. Bald nach Wiedereröffnung der Marburger Schulen wurde ihm dann am 1. Februar 1946 eine Studienratsstelle am hiesigen Real-Gymnasium übertragen. Am 1. April 1952 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

Doch dem Lebewohl im Schuldienst folgte nun eine verstärkte Arbeit für die geliebte Unitas. Der Fuchs vom Sommersemester 1909 beschließt jetzt an seinem 70. Geburtstag (1. März 1957) sein 94. unitarisches Semester. Von ihm möchte ich behaupten, was man nur von verhältnismäßig wenigen Bbr. sagen kann: Peter Nau war immer ein „Aktiver!“

Möge er es in Gesundheit und Frische noch lange, lange bleiben! Dieser Wunsch zu seinem 70. Geburtstage kommt aus dankerfülltem Herzen aller, die ihn kennen, schätzen und lieben.

Hans Müller-Brodmann

Bbr. Msgr. Josef Hellmann 80 Jahre alt

Am 30. Januar 1957 beging Bbr. Wirklicher Geistl. Rat Prälat Josef Hellmann seinen 80. Geburtstag. Das war ein Festtag für die ganze katholische Gemeinde in Flensburg, nicht in dem Sinne, daß nun eine große Gratulationscour abgehalten worden wäre — der Jubilar wünschte diesen Tag in aller Stille zu begehen —, wohl aber versammelte sich die ganze Diaspora-Gemeinde, um mit ihrem Pfarrer i. R. das hl. Opfer zu feiern und zum Tisch des Herrn zu gehen. In einer Ansprache dankte unser Prälat Gott für die Gnade seines seelsorgerischen Schaffens und der Gemeinde für ihre Treue durch mehr als fünf Jahrzehnte.

Bbr. Hellmann studierte in Münster und trat im Sommersemester 1898 in die Unitas-Frisia ein. Er zählt also bald 120 Semester.

1902 kam er als Kaplan nach Flensburg. Einige Jahre später siedelte er nach Hadersleben über, das damals zur katholischen Diaspora-Gemeinde Flensburg gehörte, nach dem 1. Weltkrieg aber dänisch wurde. Dort baute er die katholische Kirche mit Pfarrhaus und Schule. 1920 kehrte er nach Flens-



Bbr. Dr. Wilhelm Becker (früher Berlin, jetzt Düsseldorf) wurde 70 Jahre alt.



Bbr. Msgr. Josef Hellmann (Flensburg) beging seinen 80. Geburtstag.

burg zurück und errichtete hier das Pfarrhaus und das St.-Josefs-Heim.

Mehr als fünf Jahrzehnte hat Prälat Hellmann als Priester in der Weite des Nordens von Schleswig-Holstein von der Ostsee bis zur Nordsee gewirkt. Oft fuhr der Diaspora-Priester mit seinem Rade hierhin und dorthin, um das hl. Opfer zu feiern, die hl. Sakramente zu spenden, die Kinder die Glaubenswahrheiten zu lehren, zu trösten und zu helfen. So erwarb sich der rastlose Priester durch seinen opferbereiten Eifer, seine stete Hilfsbereitschaft und seine väterliche Güte die Liebe und Dankbarkeit seiner Gemeinde. Sein Ruf als vorbildlicher Seelsorger drang über die Grenzen der kath. Gemeinde in die Öffentlichkeit. In allen Kreisen der Bevölkerung gewann er ehrliche Hochschätzung. Als 1929 das Dekanat Flensburg gegründet wurde, ernannte der Bischof von Osnabrück ihn zum Dechanten. Anlässlich des 75jährigen Bestehens der kath. Gemeinde Flensburg 1939 wurde ihm die Würde eines Päpstlichen Geheimkammerers verliehen. Die für den Seelsorger schwersten Jahre waren die Jahre des Krieges, besonders aber die der Nachkriegszeit und des Zusammenbruchs. Was „unser Prälat“ in rastlosem Einsatz und ununterbrochener Arbeit geleistet hat, als der Strom der Heimatvertriebenen sich besonders in den Nordraum ergoß, ist schwer zu sagen. Gott gab ihm die Kraft, zu helfen und zu trösten. 1946 wurde er zum Wirklichen Geistlichen Rat ernannt. Als Prälat Hellmann 1952 sein goldenes Priesterjubiläum feierte, war das ein Ereignis, wie es die kath. Gemeinde in Flensburg noch nicht erlebt hatte. Weihbischof Exzellenz von Rudloff und der Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein und viele hohe Gäste von weither überbrachten ihre Glückwünsche. Dem goldenen Priesterjubiläum folgte bald darauf das goldene Ortsjubiläum. Als unser Pfarrer 75 wurde, legte er die Führung der Gemeinde aus der Hand, blieb aber Dechant und Vorsitzender der Dechantenkonferenz des Landes Schleswig-Holstein.

Außer anderen Auszeichnungen wurde dem Prälaten auch das Große Bundesverdienstkreuz und das Malteser-Verdienstkreuz I. Klasse verliehen. Zu seinem 80. Geburtstag übermittelte Ministerpräsident von Hassel dem Geistlichen Rat Dechant Josef Hellmann ein herzlich gehaltenes Telegramm, in dem es u. a. heißt: „Die Landesregierung Schleswig-Holstein dankt Ihnen für Ihr Wirken auf seelsorgerischem und sozialem Gebiet, das wesentlich zur Wahrung des interkonfessionellen Friedens im Grenzland Schleswig-Holstein beigetragen hat.“

Nun verbringt Prälat Hellmann in guter Rüstigkeit seinen Lebensabend in dem St.-

Josefs-Heim, das er selbst vor Jahrzehnten errichtet hat. Jos. Weber

Bbr. Josef Unterberger 80 Jahre alt

In Schwäbisch Gemünd feierte Bbr. Stadtrat a. D. Josef Unterberger am 27. Januar seinen 80. Geburtstag. Die „Remszeitung“ würdigte aus diesem Anlaß eingehend den beruflichen Werdegang und das hohe Können, aber auch das harte Lebensschicksal dieses verdienten Bundesbruders, der als Präsident der Handwerkskammer Schlesien in Breslau und als Abgeordneter des dortigen Provinzial-Landtages lange Jahre segensreich für seine Mitbürger gewirkt hat, sich dann aber durch den unglücklichen Ausgang des Krieges mit seiner Familie — Bbr. Dr. Mücke ist sein Schwiegersohn — aus der liebgewonnenen schlesischen Heimat vertrieben sah. Wir wünschen dem Jubilar noch einen gesegneten Lebensabend!

Diamantenes Priesterjubiläum von Bbr. Dr. Heinrich Timpe

Einen besonders herzlichen Glückwunsch schicken wir in diesen Tagen nach Hamburg-Bergedorf, wo die beiden Unitarier Direktor Dr. Heinrich Timpe und Professor Dr. Aloys Timpe in brüderlicher Eintracht ein seltenes Doppelfest feiern: Bbr. Dr. Heinrich Timpe begeht sein diamantenes Priesterjubiläum und Bbr. Professor Aloys Timpe seinen 75. Geburtstag. Aloys, der jüngere, ist von Berlin nach Hamburg geeilt, um mit seinem Bruder die beiden Jubiläen gemeinsam feiern zu können. Bbr. Dr. Heinrich Timpe wird uns nicht böse sein, wenn wir diesmal seinen Bruder Aloys in Wort und Bild in der „Unitas“ herausstellen, nachdem wir ihn selbst in Wort und Bild anlässlich seines 80. Geburtstages in der Oktobernummer 1954 ausführlich gewürdigt haben. — Beiden verdienten Bundesbrüdern aber auch an dieser Stelle noch einmal die herzlichsten Grüße und Wünsche des gesamten Verbandes!

Bbr. Dr. Wilhelm Becker feierte 70. Geburtstag

In Düsseldorf beging Bbr. Dr. Wilhelm Becker seinen 70. Geburtstag. Auf ausdrücklichen Wunsch des Jubilars hat die „Unitas“ von einer Würdigung des Lebensweges und Lebenswerkes des Siebzigjährigen abgesehen. Wir dürfen aber auf die ausführlichen Beiträge über diesen fruchtbarsten Dramatiker der Gegenwart in früheren Nummern der „Unitas“ hinweisen: Februar 1952, April 1952, Mai 1955. Im Reigen der zahlreichen Gratulanten — vom Bundeskanzler bis zur Deutschen Schiller-Stiftung war alles vertreten, was in Deutschland Rang und Namen hat — sprach auch der Unitas-Verband seine herzlichen Glückwünsche aus.



Bbr. Prälat Dr. Wilhelm Tosetti feierte im Bonner Münster sein goldenes Priesterjubiläum. Unser Bild zeigt ihn zusammen mit Eminenz Kardinal Frings und Bbr. Stadtdechant Prälat Stumpe bei der Jubelfeier.

Goldenes Priesterjubiläum

Die hochwürdigen Bundesbrüder Josef Müller, Pfarrer und Definitor in Kuchenheim bei Euskirchen, und Dr. Wilhelm Tosetti, Prälat und ehemaliger Studentenseelsorger an der Universität Bonn, feierten ihr goldenes Priesterjubiläum. Beiden unermüdlich im Weinberge des Herrn Schaffenden auch auf diesem Wege unserer aller herzliche Glückwünsche!

Der Bonner Rundschau entnehmen wir den folgenden Bericht:

**Durch Kardinal Frings besonders geehrt
Festhochamt in der Münsterbasilika für
Prälat Dr. Wilhelm Tosetti**

Unter feierlichem Geläut der Glocken und Gesang des Münsterchores zog am Sonntag, begleitet von zahlreichen geistlichen Würdenträgern, an der Seite von Kardinal Josef Frings Prälat Dr. Wilhelm Tosetti in die Münsterbasilika ein. Rechts und links des Hochchores hatten Studenten in Chargen und mit Bannern Aufstellung genommen. Es war ein festliches Bild.

Dieses Hochamt aus Anlaß des 50jährigen Priesterjubiläums des langjährigen Studentenseelsorgers, Prälat Dr. Tosetti, war verbunden mit dem Semesterabschluß-Gottesdienst der katholischen Studentengemeinde.

Der Jubilar hatte, als er zum Altar schritt, einen goldenen Kranz um sein schwarzes Barett gelegt. Am Hochaltar zelebrierte er das Meßopfer, an dem so zahlreich die Bonner Studentenschaft teilnahm. Die Kollekte der Messe war nach dem Wunsch des Jubilars für die notleidenden Studenten der Ostzone bestimmt.

Auf die Paulus-Epistel des gestrigen Sonntags hinweisend, umriß Kardinal Frings in seiner Festansprache das Bild eines echten Priesters, der „ein Diener Jesu Christi, ein Mann des Gebetes“ sein müsse. Von frühester Jugend an sei dies der Wunsch des Jubilars gewesen. Ferner habe er sich bemüht, bei der studentischen Jugend das Reich Gottes auszubreiten als ihr Seelsorger.

Jedoch sei auch seine Tätigkeit nicht ohne Gefahren verlaufen, besonders nach 1933, als ihn böswillige Beobachter umgeben hätten. Mit großer Klugheit habe Prälat Dr. Tosetti aber die Wahrheit weiter verkündet. Für jeden seiner Besucher habe er ein Wort des Trostes gehabt, sei ihnen Ratgeber und Helfer gewesen in leiblicher und seelischer Not. Die Kraft für sein unermüdliches Wirken habe er sich immer wieder im Gebete geholt. Sein feiner Humor und sein ansteckendes Lachen hätten ihn zum Freund aller gemacht, die ihn kennen. H. G.

Der Tod hielt reiche Ernte / Was Bbr. Axel Geppert für die Unitas geleistet hat

Eine Ergänzung zum Nachruf für Studienrat Geppert in der Januar-Nummer

Wie schon in Heft 1 d. Jg. kurz gemeldet, ist Bbr. Alexander Geppert am 11. Dezember 1956 in Osnabrück gestorben. In weiten Kreisen unseres Verbandes ist er unter dem Namen „Axel“ bekanntgeworden, da er sich unter Bbr. Bbr. selbst nur so zu nennen pflegte und auch die gedruckten Auslassungen, die sich besonders zahlreich in älteren Jahrgängen der „Unitas“ finden, stets mit „Axel“ unterzeichnet hat.

Im SS 1899 kam Axel im ersten Semester nach Münster, wo er, der evangelisch Erzogene, sich von u. AH Pfarrer Nienhoff an St. Martini im katholischen Glauben unterrichten ließ, konvertierte und der „Unitas“ (später „Unitas-Frisia“) im WS 1899 beitrug. Im SS 1900 finden wir ihn in Unitas-Freiburg wieder. Es war die Zeit der stürmischen Expansion unseres Verbandes; ein wahrer Gründungstaumel hatte die Unitarier von damals erfaßt: 1898 Straßburg, 1899 Marburg, 1900 Unitas-Sugambria-Münster, München, Heidelberg. Die Reichshauptstadt fehlt noch; dem Rufe „Auf nach Berlin!“ folgt u. lb. Axel mit mehreren Freiburgern. In Berlin setzt dann für Axel jene unermüdlige unitarische Betätigung ein, die er im späteren Leben nie wieder aufgegeben hat. Gründung des Berliner „Kränzchen“ Oktober 1900; neben Axel sind allerhand „Verbandsgrößen“ dabei, wie der spätere Notar Wilhelm Bormann (Hildesheim) und Oberstudienrat Ludwig Freibüter (Münster). Axel wird „zum Präses ernannt und mit der Ausführung etwaiger Arbeiten im Vereinsinteresse betraut“ (Protokollbuch). „Sempre avanti!“ ist Axels Parole, unter der er damals einen feurigen Aufruf im Verbandsorgan erscheinen läßt. Im SS 1901 führt Axel als Senior die Unitas-Sugambria-Münster — „mit preußischem Schneid“, wie es damals im Verbandsorgan einmal zu lesen ist. Als Unitas-Sugambria 1901/02 den Vorort des Gesamtverbandes führt, übernimmt Axel die Arbeit des VO-Schriftführers.

Seiner lieben Unitas-Sugambria galt Axels Sorge wieder und immer wieder, vor allem, als seine Korporation am Ende des W.S. 1902/03 in innere Schwierigkeiten geriet und eine Reihe von Mitgliedern austrat. Axel hat damals trotz seiner hohen Semester — ein Jahr vor seinem Staatsexamen — sich tatkräftig für seinen Verein eingesetzt und ihn im gewissen Sinne gerettet. „Axel“, der allgemein im Verbands bekannt war, hat mit dem AHZ Amisia das gesamte Emsland für die Unitas erschlossen.

Sempre avanti!: das bleibt Parole auch für den AH. Axel kommt als Referendar nach

Papenburg (Ems). Wie? Kein AH-Zirkel? Schrecklicher Gedanke für Axel! Er wird gegründet; „auf Axels Wohnung in Papenburg“, heißt es in einem Bericht der „Unitas“. Als bei dem Gründungssalamander Axels Glas in Stücke zerspringt, schmettert der Energiegeladene: „...so möge auch in Zukunft alles zugrundegehen, was das weitere Blühen und Gedeihen unseres Amisia hindern könnte!“ Als Axel später Studienrat in Meppen war, hat er jahrelang den Vorsitz des AH-Zirkels geführt. Auch der AH-Zirkel in Osnabrück, wo er dann 16 Jahre hindurch am altberühmten Carolinum wirkte, verdankt ihm viel. Selten fehlte der Unentwegte auf einer der Veranstaltungen. In der Nazizeit, als unitarische Tätigkeit verboten war, als (das mag bei dieser Gelegenheit der Vergessenheit entrissen sein!) die Gestapo bei einem der Osnabrücker geistlichen AHAH Haussuchung hielt, um unitarische Akten und womöglich die Kasse eines AH-Vereins aufzustöbern —, damals also, als mancher Bbr. versagen mochte, hielt Axel die Unentwegtesten „unterirdisch“ zusammen. Denkwürdig die Sitzung im Jahre 1946 in Axels Wohnung, auf der er mit einigen der Getreuen den AH-Zirkel Osnabrück wieder ins Leben rief.

Axel war ganz Temperament. Die Gedanken, die in ihm waberten und lohten, formten sich ihm von selbst zur Stegreifrede. Berühmt geworden sind seine spritzigen „Damenreden“. Ein literarischer Genuß war es jedesmal, einer der improvisierten Reden zuzuhören, die er zum Lobe „unserer lieben Mutter Unitas“ gehalten hat. Axel war schlagfertig: Wehe dem Zwischenrufer — er wurde zerrieben in Axels mitleidloser, aber immer milde lächelnder Satire. Seine geistigen Kräfte, seinen Esprit hat er nicht nur der Schule, sondern auch der wissenschaftlichen Forschung gewidmet. Seiner Liebe zum Emsland verdanken wir vier bedeutende Monographien: Geppert, Emsländer Burgenfahrt, (Meppen o. J. (vergr.); Geppert-Simme, Heimatbuch der Stadt Haselünne, 1949; Geppert, Meppen, Abriß einer Stadtgeschichte, 1951; Geppert, Die Stadt am Kanal (Papenburg), 1955.

Zahlreiche Unitarier geleiteten Alexander Geppert auf dem Wege zu seiner Ruhestätte auf dem Osnabrücker Hasefriedhof. Ludwig Freibüter hielt ihm die Grabrede, die Fahne seiner Unitas-Sugambria grüßte ihn noch einmal. So hatte es der Verstorbene selbst gewünscht: die liebe Unitas soll mich auf dem letzten Wege begleiten!“ H. L.

Bbr. Dr. Wilhelm Thöne †

An den Folgen einer töckischen Gehirn-entzündung verschied am 17. 2. 1957 unser lb. Bbr. Dr. med. dent. Wilhelm Thöne aus Bad Soden i. Taunus. S.S. 1913 in Unitas-Freiburg rezipiert, ließ er sich nach glänzend bestandenem Examen zu Würzburg in Höchst/Main nieder, nachdem er als erster Zahnarzt in Hessen-Nassau an der Universität promoviert worden war. Bald siedelte er nach dem idyllischen Soden i. Taunus über und gründete im Paulinenschlößchen der Herzogin v. Nassau ein gastliches Heim, das allen Freunden und Bundesbrüdern offenstand. Gezeichnet mit dem unauslöschlichen Merkmal klassisch-humanistischer Bildung, konnte er sich neben dem Berufe seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Sammeln seltener Buchausgaben hingeben und köstliche bibliophile Schätze zusammentragen. Als Sohn eines Düsseldorfer Historienmalers besaß er ein geübtes Auge für die bildenden Künste und schmückte sein Heim mit prächtigen Gemälden alter und jüngerer Meister. Sein Lieblingssteckenpferd aber blieb die Ahnengeschichte bis in die letzten Lebens-tage. In mehr als 40jähriger Forscherarbeit, die ihren Niederschlag in zahlreichen Veröffentlichungen fand, und denen man auch im Auslande viel Beachtung schenkte, wurde ein überreiches Material zusammengetragen und ausgewertet. Seine Archivstudien in aller Welt führten zu verschiedenen bis dahin umstrittenen Feststellungen, so daß ein angesehener Historiker ihm eine Dozentur anbot. Doch Bbr. Thöne zog es vor, auf seinem eigentlichen Fachgebiete, der Zahnheilkunde, zu bleiben, wo ihm mehrfach bahnbrechende Verbesserungen gelangen. So wird sein neues Narkosemittel Thyrvonin heute nicht nur bei Zahnbehandlung benutzt, sondern an den Universitätskliniken auch gerne in der Geburtshilfe verwandt. Bbr. Wilhelm Thöne war der jüngste Bruder des 1916 vor Verdun gefallenen Schriftleiters der Unitas, des Rechtsanwalts Dr. Josef Thöne. 44 Jahre hat er der Unitas die Treue bewahrt und bis zuletzt an ihr mit Leib und Seele gehangen. Alle, die ihm im Leben näher getreten sind, werden ihm wegen seines gütigen, stets hilfsbereiten Wesens ein liebendes Andenken bewahren. Der Verbandsgeschäftsführer Präsident Dr. Florian, viele Philister und 12 Chargierte mit ihren Fahnen gaben dem allzu früh Verschiedenen das letzte Geleit. Er möge ruhen in Frieden!



Bbr. Dr. Wilhelm Thöne (Bad Soden) starb am 17. Februar 1957 in Frankfurt.



Bbr. Axel Geppert starb am 11. Dezember in Osnabrück.

Zum Gedächtnis von Bbr. Dr. Florenz Landmann

Ehrendomherr und Gymnasialdirektor i. R.

Die Totenliste in der Oktobernummer 1956 meldete das Hinscheiden eines der ältesten Mitglieder unseres Verbandes. Von seinen Vereinsbrüdern aus der Unitas-Münster leben nur noch ganz wenige, die alle einige Jahre jünger sind als der Dahingegangene. Bbr. Landmann gehörte zu den wenigen Elsässern, die vor der Gründung der Unitas-Straßburg den Weg zur Unitas gefunden hatten. Die Tatsache, daß Florenz Landmann selbst niemals die Zugehörigkeit zur Unitas aufgegeben und die gesamte Tätigkeit in seiner Heimat, der er alle Zeit die Treue gehalten hat, und seine wissenschaftlichen Leistungen rechtfertigen eine größere Würdigung gerade in der „Unitas“. Sie wurde dadurch möglich, daß Kanonikus Medard Barth einen Lebensabriß „Annuaire De L'Amicale Des Anciens Élèves Du Collège De Zillisheim 1956“ erscheinen und auch unserem Verband zugehen ließ. Dafür sei ihm an dieser Stelle gebührend gedankt. Aus diesem mit großer Liebe geschriebenen Lebensabriß sind die nachfolgenden Daten entnommen.

Florenz Landmann stammte aus Geispolsheim, wo er am 27. Februar 1869 geboren ist als Sproß einer alten Bauernfamilie, die unter ihren Vorfahren einen der aus diesem Dorfe stammenden Märtyrer der Französischen Revolution von 1789 verehren konnte. 1881 kam Landmann auf die Bischöfl. Lehranstalt zu Zillisheim, 1887 auf das Bischöfl. Gymnasium St. Stephan in Straßburg, an dem übrigens einer der bekanntesten Elsässischen Unitarier, Professor Dr. Hahn, lange Jahre tätig gewesen ist, und dort erlangte er im Juli 1889 das Reifezeugnis. Zum Studium der Theologie und Philosophie trat er in das Priesterseminar in Straßburg ein, wo er u. a. auch den Vorlesungen zweier der Unitas angehörenden Professoren beigewohnt hat, die später zu den Zierden der neuen katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Straßburg gezählt haben, der Professoren Albert Ehrhard und Eugen Müller. Am 10. August 1893 wurde Landmann zum Priester geweiht. Der damalige Bischof von Straßburg Adolf Fritzen bestimmte ihn zu weiteren Studien. Landmann ging an die damalige Akademie, spätere Universität Münster, blieb dort drei Semester, besuchte dann ein Jahr die Universität Berlin und promovierte am 9. Dezember 1896 in Münster zum Dr. phil. Zwei Monate später legte er dort mit großem Erfolg das Philosophische Staatsexamen ab.

Gleich im ersten Semester, im WS 1893, trat Landmann der Unitas-Münster bei, die

schon öfters unter ihren Mitgliedern elsässische Studenten gesehen hatte, zusammen mit Kamill Paulus, der später als Divisionspfarrer in Straßburg vielen Unitariern während des ersten Weltkrieges bekannt geworden ist (nicht zu verwechseln mit Msgr. Dr. Nikolaus Paulus, der ebenfalls aus dem Elsaß stammte, einer der besten Kenner der Reformationsgeschichte war und lange Jahre in München lebte, dort E.M. der Unitas München). Als Landmann der Unitas-Münster beitrug, erlebte diese eine Blütezeit; in ihren Reihen befanden sich Unitarier, die später auch in der Geschichte des Verbandes eine Rolle gespielt haben; genannt seien Pöttering, später Verbandskassierer, Pinter, später Professor an seiner Heimatuniversität Columbus in den USA, der durch Wibbelt bekanntgewordene spätere Pastor Wellermann, Herkenne, später Universitätsprofessor in Bonn, Margreth, später Professor am Priesterseminar in Mainz, Heinrich Timpe, später Dr. phil. und Direktor der höheren katholischen Schule in Hamburg, der Elsässer Dr. Will, später Mitglied des Deutschen Reichstages. Welches Leben damals in der Unitas-Münster herrschte hat, zeigen die Vereinsberichte, in denen immer wieder die Großen der Unitas, ein Hülskamp, Hitze, Mausbach, Wibbelt in engster Verbindung mit der Aktivitas genannt werden. Über die Promotion Landmanns berichtet Unitas-Münster in Nr. 50, 1897 im Juni mit den Worten: „Unser l. Landmann promovierte nach glänzend bestandnem Rigorosum auf Grund seines Werkes: „Das Predigtwesen in Westfalen am Ausgange des Mittelalters“ zum Dr. phil. und gab uns bereits auf einer herrlichen Doktorkneipe, zu der auch unsere l. AHAH Sr. Magnifizenz Prof. Dr. Mausbach, Kaplan und Redakteur Wibbelt ... erschienen waren, die beste Gelegenheit, ihm zu dem früh errungenen Ziele zu gratulieren. Zu seinem darauf bestandenen Staatsexamen und seinem Eintritt in das Lehramt am Bischöfl. Gymnasium zu Straßburg senden wir ihm noch die besten Wünsche nach.“ Als dort später ein aktiver Unitas-Verein an der Universität gegründet werden konnte, gehörte Landmann zu denjenigen AHAH, die der jungen Korporation tatkräftig zur Seite standen.

Nach Ablegung des Probejahres in Straßburg kam er wieder nach Zillisheim. Ihm ist es in erster Linie zu verdanken, daß die dortige Anstalt zum Vollgymnasium ausgebaut werden konnte, und im Alter von 40 Jahren wurde er zum Direktor ernannt.

(Schluß folgt)

Dem Andenken Bbr. Generalvikars Dr. Otto Seelmeyer

Bbr. Karl Junge, Rechtsanwalt und Notar in Celle, machte den Schriftleiter der „Unitas“ auf eine Rundfunksendung im UKW-Nord und auf einen Gedenkartikel über Bbr. Generalvikar Dr. Otto Seelmeyer in der Zeitung „Das Wort“ (Hannover) aufmerksam: Er schreibt dann weiter: „Ich selbst hatte das Glück, Verbandsbruder Dr. Seelmeyer kennenzulernen und kann sagen, daß das Lob, das ihm in dem Artikel gespendet wird, keineswegs übertrieben ist. Verbandsbruder Dr. Seelmeyer beherrschte alle Sparten des Rechtes und war insbesondere ein ausgezeichnete Kenner des Säkularisationsrechtes, einer für den heutigen Juristen völlig abgelegenen Materie, die er so meisterhaft handhabte, daß die in Frage kommenden Gerichtsakten von der Vernichtung ausgeschlossen und für das Landesarchiv bestimmt wurden. Alle seine Instruktionsschreiben schrieb er eigenhändig in einer säuberlichen und geradezu kalligraphischen Schrift. Ich habe ihn wiederholt in Angelegenheiten, die ein schwieriges und entlegenes Rechtsgebiet betrafen, um Rat gefragt und mußte die Feststellung machen, daß ihm wirklich kein Rechtsgebiet unbekannt war. Dabei war er ein bescheidener Mann, der seine Person niemals in den Vordergrund stellte, aber alle Verantwortung lastete auf ihm.“

Dem Gedenkartikel in „Das Wort“ vom 27. Januar 1957 entnehmen wir die nachstehenden tiefen Gedanken, Betrachtungen und Daten:

Eitelkeit ist es, sich ein langes Leben zu wünschen und um ein gutes Leben sich wenig zu kümmern. Eitelkeit ist es, nur das gegenwärtige Leben im Sinn zu haben und, was künftig sein wird, nicht vorzusehen.

*

Wahrhaft groß ist, wer große Liebe hat. Wahrhaft groß ist, wer vor sich klein ist und allen Gipfel der Ehren für nichts ansieht. Wahrhaft weise ist, wer alles Irdische wie Schmutz achtet und nur Christus gewinnen will.

*

Viele Menschen stehen mehr aus Notwendigkeit im Gehorsam als aus Liebe. Es ist ihnen eine Pein und leicht murren sie. Sie werden auch nicht die Freiheit des Geistes erlangen, es sei denn, daß sie aus ganzem Herzen um Gottes willen sich unterwerfen.

*

Auf Freunde und nahe Angehörige verlaß Dich nicht und verschiebe nicht auf die Zukunft, was zu Deinem Heil ist. Denn die

Menschen werden Dich schneller vergessen, als Du meinst.

*

Wer am besten zu leiden weiß, der wird den größten Frieden haben. Er ist ein Sieger über sich und ein Herr der Welt, ein Freund Christi und ein Erbe des Himmels.

*

Dies ist nur eine kleine Auslese von Sätzen aus einer lateinischen Ausgabe der Nachfolge Christi, die vor 20 Jahren den Generalvikar Dr. Otto Seelmeyer in die Gefängnisse des Dritten Reiches begleitete. Die oben zitierten Sätze hat Otto Seelmeyer mit zittriger Hand in der jahrelangen Haft unterstrichen.

Und man könnte sich das Charakterbild dieses Priesters nicht klarer und deutlicher formen als an Hand dieses Exemplars der Nachfolge Christi. Alle die angestrichenen Stellen runden sich zu einem Zeugnis für eine tiefe Liebe zum Kreuz, zur geistigen Askese und zu einer hohen Weisheit in allen irdischen Dingen, wie sie gleichermaßen Frucht der späten Antike und des frühen Christentums war und in der mystischen Literatur des Mittelalters neuen Ausdruck fand. Auf der ersten Seite des Büchleins hat Otto Seelmeyer seine Leidensstationen eingetragen, die allesamt Gefängnisse des Diktators waren:

14. bis 16. März 1935 Gerichtsgefängnis Hildesheim
16. bis 18. März Gerichtsgefängnis Hannover
18. März bis 9. April Gerichtsgefängnis Dortmund
9. April bis 26. Oktober Gerichtsgefängnis Berlin-Moabit
26. Oktober bis 18. März 1936 Gerichtsgefängnis Berlin-Plötzensee
18. März bis 11. Mai Gerichtsgefängnis Berlin-Tegel
11. Mai 1936 bis 14. Juli 1937 Zuchthaus Brandenburg-Görden...

Ein Hörspiel mit dem Titel „Wenn die Welt euch haßt...“ von Josef Nowak über den Opfergang des Generalvikars Dr. Seelmeyer berichtete und rief allen Zeitgenossen und Zeugen die Vorgänge ins Gedächtnis zurück, Vorgänge, die eine Schande für die damalige Justiz darstellen, da sie einen Unschuldigen verurteilte nur deshalb, weil sie

um ihrer Propaganda willen Verbrecher im schwarzen und violetten Rock brauchte.

Otto Seelmeyer, am 3. Januar 1877 in Nordstemmen geboren, wurde 1899 zum Priester geweiht. Nach kurzer Tätigkeit in der Seelsorge schickte ihn sein Bischof nach Rom, wo er Kirchenrecht studierte und zum Dr. jur. can. promovierte. Seit 1907 war er am Bischöflichen Generalvikariat als Assessor, seit 1908 als Bibliothekar der Beverinschen Bibliothek und seit 1925 als Generalvikariatsrat tätig. 1928 ernannte ihn Bischof Ernst zum Domkapitular, 1929 Bischof Bares zum Generalvikar. 1934 wurde er zum Kapitularvikar gewählt und dann von Bischof Machens wiederum mit dem Amt des Generalvikars betraut. Nach seiner vorzeitigen Entlassung aus dem Zuchthaus, die nicht zuletzt durch eine Zahlung von 5000 holländischen Gulden an die Staatskasse bedingt war, lebte er noch fast fünf Jahre und widmete sein hohes Können und seine unermüdlige Arbeitskraft im geheimen der Diözese, da es ihm verboten war, offiziell in die Erscheinung zu treten, wie es ihm auch von den Machthabern untersagt war, ein Wiederaufnahmeverfahren anzustrengen. Am 24. Januar 1942 ist er gestorben und ruht seitdem auf dem Annenfriedhof nahe der Wurzel des Tausendjährigen Rosenstocks.

Zahlreiche Kirchen (St. Nikolaus in Burgdorf, St. Heinrich in Hannover, St. Paulus in Göttingen, die Niederlassung der Jesuiten in Hannover) sind unter seiner tätigen Mitwirkung entstanden. Die Bibliothek mit ihren großen geschichtlichen Reichtümern wurde neu geordnet und katalogisiert. Nachdem im Jahre 1933 das Ende der katholischen Presse gekommen war, wurde das dank seiner pessimistischen Vorausschau schon im Keim vorhandene Kirchenblatt begründet und verbreitet. Es war lange Jahre im Existenzkampf der katholischen Kirche neben der Kanzel die einzige und letzte Waffe. Das St. Bernwardskrankenhaus und die Kongregation der Barmherzigen Schwestern durften in Otto Seelmeyer viele Jahre lang einen hochherzigen und energischen Helfer erblicken.

Die Kongregation hat es ihm gedankt, indem sie seinen Freunden beim Kampf um seine Befreiung alle nur mögliche Unterstützung gewährte. Auch das Gymnasium Josephinum in Hildesheim verdankte ihm vor der Zerstörung seine Modernisierung, vor allem auf naturwissenschaftlichem Gebiet.

Auf dem Domhof wurden von ihm zur Abwendung des kirchlichen Besitzes drei Privatgrundstücke erworben. Der Annenfriedhof wurde neu gestaltet und zeugt noch heute von dem sicheren Stilgefühl des Verstorbenen. Die lang vergessene und

verstaubte Tintenfaß-Madonna wurde restauriert und erhielt ihren Ehrenplatz im Dom. Ein Standardwerk über die Baugeschichte des Hildesheimer Domes wurde in Angriff genommen und konnte mit dem grundlegenden Band eben noch vor Ausbruch des Dritten Reiches erscheinen. Aber das alles sind nur die äußeren Zeichen einer guten und zielbewußten Verwaltung. Im Generalvikariat selbst wurde die Rechtsabteilung aufgebaut. Die profunden Kenntnisse Seelmeyers nicht nur im geltenden, sondern auch im historischen Recht waren von seinen Kontrahenten in der staatlichen Verwaltung nicht nur anerkannt, sondern gefürchtet. Alle Geschäfte wurden mit Sorgfalt und Gründlichkeit und mit einem nie versagenden Fleiß erledigt. Dabei war dieser hochqualifizierte Jurist, der von Amts wegen den Bischof auch der Geistlichkeit gegenüber vertrat, alles andere als ein nüchterner, trockener Vorgesetzter. Wer zu ihm in schwieriger persönlicher Lage kommen mußte, der sah sich bald einem Mitbruder gegenüber, der die Gerechtigkeit mit der Liebe und die Liebe mit der Gerechtigkeit verband und der den Fehlenden nicht zertrotzte, sondern aufhob. Sein liebster Autor war Thomas von Kempen und hier das Kapitel vom königlichen Weg des heiligen Kreuzes.

Daß er einmal Ursache haben würde, dieses Gebet in Gefängnissen und Zuchthäusern zu sprechen, hat er wohl nie geahnt. Aber wie er es dann getan hat, wie er dann stellvertretend seinen Opfergang antrat und durchlitt, das macht ihn für alle Zeiten zu einer der würdigsten Priestergestalten des Bistums Hildesheim.

Bbr. Bischof Demann wieder genesen Feierliche Bischofsweihe in Osnabrück am 27. März

Der ernannte Bischof von Osnabrück, Bbr. Dr. Franziskus Demann, ist wieder vollständig genesen. Als Tag der Bischofsweihe ist nunmehr mit Rücksicht auf den Diözesanklerus aus der Sowjetzone der 27. März in Aussicht genommen. Die Regierung der Diözese wird Bischof Dr. Demann vorher übernehmen.

Bischof Dr. Franziskus Demann wurde am 23. Mai 1956 von Papst Pius XII. zum Nachfolger des verstorbenen Bischofs von Osnabrück, Erzbischof Dr. Wilhelm Berning, ernannt. Kurz vor der Bischofsweihe, die am 14. September stattfinden sollte, erkrankte Dr. Demann an einer akuten Herzschwäche. Nach einem längeren Krankenhausaufenthalt stehen jetzt, nach dem Urteil der Ärzte, keine gesundheitlichen Bedenken der Übernahme des Amtes entgegen. (KNA)

Ein Pax-Romana-Aufruf zur Hilfe

Der Präsident der KDA Bbr. Dr. Deermann bittet die katholischen Verbände um die Veröffentlichung des folgenden Rundschreibens der „Pax Romana“

Betrifft: Bücherhilfsdienst

Liebe Freunde, die gegenseitige Hilfe unter den katholischen Intellektuellen zu erleichtern, gehört zu den wichtigsten Aufgaben unserer Bewegung. Sie werden verstehen, daß es sich hier in erster Linie um geistige und moralische Hilfe handeln muß.

In einem sehr weiten Sinne stellt der überwiegende Teil des Schaffens der Pax Romana eine Hilfstätigkeit dar: In jeder Begegnung, in jeder Berührung zwischen katholischen Intellektuellen verschiedener Länder und verschiedener Milieus ergibt sich tatsächlich eine gegenseitige Bereicherung. Und sehr oft zeigt sich — auch im geistigen Bereich — ein Großmut, der darin besteht, daß man dem anderen von seinen Reichtümern zu geben weiß, und eine nicht minder große Hochherzigkeit, die erforderlich ist, um diese anzunehmen.

Aber die Pflicht zu helfen bringt auch weitaus präzisere Aufgaben mit sich, die stark an materielle Bedürfnisse gebunden sind. Zahlreich sind die Gruppen katholischer Intellektueller — vor allem in den jungen christlichen Gemeinden z. B. Asiens und Afrikas — die nicht über die notwendigen Mittel verfügen, ihren Mitgliedern die elementarsten Grundlagen zur geistigen und religiösen Bildung zu beschaffen, oder denen es fast immer unmöglich ist, an unseren Versammlungen teilzunehmen. Eine kleine Anstrengung auf organisatorischem Gebiet und ein kleines finanzielles Opfer — das wirklich oft nicht groß zu sein braucht. — seitens der Mitglieder von Gruppen, die es in intellektueller und wirtschaftlicher Hinsicht besser angeht, könnten in wahrhaft wirksamer Weise jüngeren und unter schwierigen Verhältnissen lebenden Gruppen helfen.

Von diesen Überlegungen ausgehend, hat uns der Beirat unserer Bewegung anlässlich seiner letzten Zusammenkunft beauftragt, Ihnen diesen Brief zu schreiben und Ihnen einen Weg vorzuschlagen, der kein umfangreiches Hilfsprogramm darstellt (welches leicht die begrenzten Möglichkeiten unseres Sekretariats überschreiten würde und nicht verwirklicht werden könnte), sondern ein Unternehmen, das sehr bescheiden und doch sehr konkret ist.

Alle unsere nationalen Verbände und auch der größte Teil ihrer Zirkel und lokalen Gruppen sind in der Lage, jährlich einige gute Bücher und einige Abonnements auf

gute Zeitschriften für solche nationalen oder lokalen Gruppen zur Verfügung zu stellen, die nicht die Möglichkeit haben, sich diese selbst zu beschaffen. Bitten dieser Art nach Büchern und Zeitschriften wurden uns tatsächlich bereits aus Korea, Thailand, Burma, Vietnam, Japan und verschiedenen Gegenden Afrikas und Südamerikas übermittelt. Und einige Male war das Generalsekretariat auch in der Lage, diesen Bitten, wenn auch nur unvollkommen, zu entsprechen. Jetzt aber handelt es sich darum, diesen Hilfsdienst straffer zu organisieren und zu regeln.

Hier gibt es zwei Methoden, die beide die Möglichkeit bieten, Angebot und Nachfrage aufeinander abzustimmen. Eine ist, die lokalen Gruppen eines Landes mit den Gruppen eines anderen Landes in direkten Kontakt zu bringen, so daß die eine Gruppe gegenüber der anderen eine Art von Patenschaft übernehmen und sich verpflichten kann, ihr die notwendigen Bücher und vor allem ein Abonnement auf bestimmte Zeitschriften zu besorgen. Die andere Methode wäre, die Bücher zum Generalsekretariat zu schicken, das es übernimmt, diese, je nach ihm mitgeteilter Anfrage, nach Sprache und Bedürfnis zu verteilen.

Wir bitten also

alle, die zu helfen wünschen

1. die Leiter der nationalen Verbände, die Sondergruppen und die lokalen Zirkel jedes Verbandes von der Errichtung eines Bücherhilfsdienstes in Kenntnis zu setzen und sie dafür zu interessieren;
2. uns die Namen und Adressen derjenigen Mitglieder mitzuteilen, die die Verantwortung für diesen Hilfsdienst auf nationaler und lokaler Ebene übernehmen wollen;
3. uns die Gruppen zu nennen, die bereit sind, Patenschaften für ein bestimmtes Land zu übernehmen;
4. uns Listen zu schicken von Büchern, die Sie an von uns Ihnen aufzugebende Adressen senden könnten.

Sollten Sie bereits über Bücher auf religionswissenschaftlichem, philosophischem, ethischem, und soziologischem Gebiet usw. verfügen, die nicht neu, aber von wirklichem Wert sein müssen, so bitten wir Sie, diese an das Generalsekretariat in Freiburg zu senden. Wir möchten Ihnen den praktischen Rat geben, nach Möglichkeit nur Pakete bis zu 1 kg Gewicht zu verschicken, da sonst Zollkosten zu entrichten sind.

Zu den Altherren-Treffen in Duderstadt und Landau

Wie der AHZ Duderstadt vor 56 Jahren gegründet wurde

Auf dem am 13. August 1901 in Duderstadt stattfindenden Konveniat der unitarischen Aktivitas des Eichsfeldes beschloßen die anwesenden Alten Herren die Gründung eines Philisterzirkels. Die Gründung unitarischer Philisterzirkel ist eine Notwendigkeit, der wir Alten Herren uns nicht länger entziehen können und dürfen. Sie ist notwendig für uns Alte Herren selbst, denn es kann gar nicht ausbleiben, daß das Interesse an der Unitas erkaltet, wenn man jahrelang vom Verbands nichts hört und sieht als das Korrespondenzblatt. Soll die Begeisterung für die Unitas, die uns als Aktive erfüllte, in uns wach bleiben, so bedarf es des freundschaftlichen Verkehrs zwischen den Alten Herren und den Aktiven, und den sollen die Philisterzirkel vermitteln. Die Gründung von Philisterzirkeln ist notwendig für den Verband, der die Unterstützung der Alten Herren besonders in der Gewinnung neuer Mitglieder erwarten kann. Die Philisterzirkel sind endlich notwendig auch für die Aktiven, damit dieselben in den Ferien einen Halt haben und neue Liebe zur Unitas fassen, wenn sie sehen, wie auch das Herz der Alten Herrn noch warm für dieselbe schlägt. Erwägungen dieser Art waren es, welche uns Alte Herren des Eichsfeldes veranlaßten, die Gründung eines unitarischen Philisterzirkels ins Auge zu fassen.

Zu der ersten konstituierenden Sitzung am 26. November 1901 waren sämtliche Alte Herren des Untereichsfeldes erschienen. Auch das Obereichsfeld hatte einen Vertreter gesandt in der Person unseres lb. AH K. Ernst, Oberlehrer in Heiligenstadt. Die dem Eichsfelde benachbarten Alten Herren hatten Zustimmungskarten geschickt, da sie am Erscheinen verhindert waren. Sämtliche anwesenden Alten Herren waren mit der Gründung einverstanden und traten dem Philisterzirkel bei. Als offizieller Name wurde festgelegt: „Unitarischer Philisterzirkel Eichsfeld“. Die Sitzungen finden monatlich statt, in den Ferien sollen sie mit den Konveniaten der Aktiven verbunden werden. Zum Präses wurde Stadtkaplan Knieke in Duderstadt, zum Vizepräses Kaplan Vollmer in Desingerode und zum Schriftführer Kaplan Joh. Algermisen in Duderstadt gewählt. (Aus Nr. 63 der „Unitas“ vom Januar 1902, S. 57)

Fürbitten beim hl. Opfer der unitarischen Vereinsfeste

Seit längerer Zeit verrichten die Bundesbrüder des unitarischen Ortsverbandes Aachen beim gemeinsamen Vereinsfest das folgende Fürbittgebet, das sicher auch in anderen UV-Ortsverbänden Anklang finden und aus diesem Grunde hier veröffentlicht wird:

- V. Allmächtiger, ewiger Gott!
Siehe, wir weihen unsere unitarische Gemeinschaft heute aufs neu Deinem Dienst. Erneure unsere Sendung für die studierende Jugend an den Universitäten und Hochschulen und mache uns zu einem tauglichen Werkzeug für die Ausbreitung Deines Reiches!
- A. Wir bitten Dich, erhöre uns!
- V. Gib, daß wir feststehen und wachsen in Deiner Gnade und in der Treue zu Deiner Kirche! A. Wir ...
- V. Gib, daß wir unseren christlichen Glauben bewahren und ihn in Charakterfestigkeit durch Wort und Tat bekennen! A. Wir ...
- V. Gib, daß wir unseren Beruf als Deinen Ruf und Auftrag erkennen, und uns in erstem Studium darauf vorbereiten! A. Wir ...
- V. Segne unsere Studien und führe sie zu einem guten Abschluß! A. Wir ...
- V. Gib, daß aus den unitarischen Gemeinschaften unserem Volke katholische Akademiker erwachsen, die überall, im Berufsleben und im öffentlichen Leben, für die Verwirklichung der christlichen Grundsätze eintreten! A. Wir ...
- V. Laß uns in brüderlichem Geiste zusammenstehen und das Band der Einheit wahren! A. Wir ...
- V. Laß die jungen, katholischen Studenten den Weg in unsere Gemeinschaft finden, damit wir ihnen zu gemeinsamem Streben die Bruderhand reichen! A. Wir ...
- V. Segne die unitarischen Familien und erfülle sie mit Deinem Geist! A. Wir ...
- V. Segne insbesondere unsere Bundesbrüder, die sich auf das Priestertum vorbereiten, und mache sie zu Priestern nach Deinem Herzen! A. Wir ...
- V. Gib unseren verstorbenen Bundesbrüdern die ewige Ruhe und nimm sie auf in Deinen Frieden! A. Wir ...
- V. So schließe uns alle ein in die Liebe und Segenskraft dieses heiligen Opfers durch Christus, unseren Herrn! A. Amen!

- Buchen (Odw.): Landrat Dr. F. X. Schmerbeck, Buchen, Abt-Bessel-Straße 3
 Bühl (Baden): Oberstudiendirektor Josef Harbrecht MdL, Bühl, Schloßstraße 3
 Castrop-Rauxel: Studienrat Ignatius Froning, Castrop-Rauxel, Ringstraße 9
 Cloppenburg (Oldenbg.): Zahnarzt Dr. Wilhelm Niemann, Cloppenburg, Lange Straße 31
 Coesfeld (Westf.): Amtsgerichtsrat Hugo Northoff, Coesfeld, Basteiwall 16
 Dinslaken-Walsum: Dr. rer. pol. Aloys Overkamp, Dinslaken, Feldstraße
 Dorsten: Studienrat Anton Lansing, Dorsten, Alleestraße 54
 Dortmund: Landgerichts-Dir. Anton Rheinländer, Dortmund, Karl-Marx-Straße 5
 Duderstadt: Studienrat Hans Kracht, Duderstadt, Ebertring 17
 Düsseldorf: Oberstudiendirektor i. R. Dr. Franz Thöne, Düsseldorf-Oberkassel, Adalbertstraße 28
 Düren: Amtsgerichtsdirektor Ewald Alertz, Düren, Schenkelstraße
 Duisburg: Rechtsanwalt Leo Wischermann, Duisburg-Buchholz, Düsseldorf Landstraße 176
 Duisburg-Hamborn: Dipl.-Volkswirt Dr. Paul Garack, Duisburg-Hamborn, Mathildenstraße 29
 Emsdetten: Kaplan Hermann Heifort, Emsdetten, Rheiner Straße 42
 Erlangen: Dr. Anton Pawletta, Erlangen, Von-der-Tann-Straße 3
 Essen: Stud.-Ass. Wilfried Harlos, Essen, Savignystraße 19
 Eschweiler: Dipl.-Landwirt Karl-Heinz Danne, Eschweiler, Moltkestraße 7
 Ettlingen: Studienrat Dr. Herbert Fröhlich, Ettlingen, Waldstraße 10
 Euskirchen: Dr. med. Gerd Schieren, Euskirchen, Breite Straße 23
 Frankfurt (Main): Polizei-Vizepräsident Dr. L. Florian, Frankfurt (Main)-Süd, Gartenstraße 72
 Freiburg (Brsng.): Oberstudiendirektor Berthold Ruff, Freiburg, Wilhelm-Dürr-Straße 29
 Fulda: Dr. Christoph Weber, Fulda, Am Kleegarten 33
 Gelsenkirchen: Studienrat Gerhard Schumacher, Gelsenkirchen, Auf der Reihe 51
 Gelsenkirchen-Buer: Dipl.-Hdl. Dr. Hans Gehb, Gelsenkirchen-Buer, Diesingweg 26
 Gießen: Univ.-Prof. Dr. Valentin Horn, Gießen, Löberstraße 5
 Göttingen: Zahnarzt Josef Brautleht, Duderstadt, Markt 52
 Grevenbroich: Oberstudienrat Heinz Claesges, Grevenbroich, Schanze 24
 Hagen (Westf.): Studienrat Dr. Bernhard Speckmann, Hagen, Pelmkestraße 62
 Hamburg: Dipl.-Ing. Nestor Kuckhoff, Hamburg 24, Papenhuder Straße 16
 Hamm (Westf.): Dr. med. Fritz Krull, Hamm, Veilchenstraße 1
 Hannover: Facharzt Dr. Josef Doetsch, Hannover-Linden, Pfarrlandplatz 9
 Haßfurt (Main): Zahnarzt Dr. Josef Krauss, Haßfurt, Alte Brückenstraße 1
 Hausach (Baden): Studienrat Dr. Eugen Renner, Hausach, Breitenbachstraße 19
 Heidelberg: Professor Dr. Martin Spannagel, Heidelberg, Froschäckerweg 2
 Hildesheim: Oberstudienrat Josef Stolze, Hildesheim, Katharinenstraße 21
 Höxter (Westf.): Studienrat Toni Carl, Bad Driburg, Auf dem Engern 10
 Iserlohn: Rechtsanwalt und Notar Dr. Werner Knop, Iserlohn, Kluse 8
 Karlsruhe: Schriftleiter Dr. Alfons Noll, Karlsruhe, Kaiserallee 82
 Kassel: Zahnarzt Dr. Anton Schmittiel, Kassel, Dörnbergstraße 3
 Kempten (Allgäu): Notar Wilhelm Müller, Kempten, Schillerstraße 39
 Kiel: Studienrat Josef Stoltenberg, Kiel, Blücherplatz 18
 Kleve: Lehrer Heinrich Daniels, Uedem, Kr. Kleve, Kervenheimer Straße 28
 Koblenz: Studienrat Werner Rothkegel, Koblenz-Pfaffendorf, Hermannstraße 28
 Köln: Oberreg.- und Obermed.-Rat Dr. Josef Sebastian, Köln-Sülz, Grafenwerthstraße 43
 Konstanz: Studienrat Dr. Theodor Humpert, Konstanz, Schubertstraße 14
 Krefeld: Dipl.-Ing. Adolf Voss, Krefeld, Moerser Straße 359
 Lahr (Baden): Studienrat Hermann Mächtel, Lahr, Kaiserstraße 37
 Landau (Pfalz): Studienrat Dr. Eugen Leidner, Landau, Weißenburger Straße 7 a
 Landshut: Dr. Alois Büchner, Landshut, Altstadt 27
 Limburg (Lahn): Schulrat Wolfgang Scholz, Limburg, Diezer Straße 81
 Lingen (Ems): Dr. med. Wilhelm Krümpel, Lingen, Burgstraße 26
 Lippstadt-Geseke: Pfarrer Wilhelm Trennert, Lippstadt, Kolpingstraße 8
 Lohr am Main: Rechtsanwalt Dr. Hans Utz, Lohr

Mainz:	Min.-Dirigent Dr. J. W. Bieroth, Mainz-Gonsenheim, C.-Mierendorff-Straße 15
Mannh.-Ludwigsh.:	Zahnarzt Dr. Bruno Gulden, Mannheim-Käfertal, Rollbühlstr. 58
Marburg:	Dr. med. Hanns Derichs, Allendorf bei Marburg
Marl (Westf.):	Studienrat Heinrich Kantus, Marl-Hüls, Rathausstraße 38
Menden:	Studienrat Theodor Padberg, Menden (Kreis Iserlohn), Papenhausenstraße 39
Meppen (Ems):	Studienrat Heinz Ebker, Meppen, Bahnhofstraße 19
Miltenberg:	Forstmeister Hugo Miller, Amorbach, Schüttstraße
Mittelmosel:	Bürgermeister Dr. Anton Ley, Bernkastel-Kues
Mönchen-Gladbach:	Med.-Rat Dr. Franz Klahold, Rheydt, Schloßstraße 135
Montabaur:	Studienrat Dr. Franz-Josef Wenzel, Montabaur, Herzog-Adolf-Straße 10
Morsbach (Sieg):	Dr. med. Clemens Bahlmann, Morsbach
Mosbach (Baden):	Landrat Dr. Ernst Ditton, Mosbach, Michelsrot
Münnerstadt:	Studienrat Weißmann, Münnerstadt, Althäuser Straße 336
Mülheim (Ruhr):	Dipl.-Ing. Robert Manske, Mülheim (Ruhr), Schreinerstraße 3
München:	Studienrat Albert Lehmeier, München-Obermenzing, Kirsch-ackerweg 1
Münster (Westf.):	Studienrat Karl Pricking, Münster (Westf.), Finkenstraße 6
Neubeckum:	Dr. med. Walter Hahmann, Neubeckum, Spiekerstraße 14
Niederrhein:	Gemeindedirektor Franz Kiwitz, Schiefbahn über Krefeld, Hauptstraße 20
Nordmark:	Studienrat Josef Weber, Flensburg, Moltkestraße 20
Nürnberg:	Studienrat Göbner, Nürnberg, Ziegelsteinstraße 151
Oberhausen:	Pfarrer Wilhelm Wedding, Oberhausen, Falkensteinstraße 234
Offenburg (Baden):	Professor Richard Barleon, Offenburg, Turnhallenstraße 21
Oldenburg:	Kammerdirektor Dr. Schulte-Wülwer, Oldenburg, Sedanstraße 3
Opladen-Leverkusen:	Studienrat Wilhelm Müller, Opladen, Imbacher Weg 20
Osnabrück:	Dipl.-Kaufmann Dr. Max Casper, Osnabrück, Laischaftsstraße 44
Paderborn:	Dr. Theobald Montag, Paderborn, Kilianstraße 92
Papenburg:	Berufsschuldirektor Carl Brand, Papenburg, Richardstraße 19
Recklinghausen:	Physiker P. J. Caspar, Recklinghausen, Limperstraße 37
Regensburg:	Studienrat Dr. Kurt Hellmich, Regensburg, Landshuter Straße 62
Remscheid:	Reg.-Med.-Rat Dr. Eversmann, Remscheid-Lüttringhausen, Masurenstraße 2
Rheine (Westf.):	Studienrat Dr. Karl Holz, Rheine, Adolfstraße 1
Sauerland:	Amtsgerichtsrat Hermann Zeppenfeld, Olpe, Martinstraße 30
Selkant:	Rechtsanwalt Dr. Hans Jülicher, Heinsberg, Apfelstraße 63
Siegburg:	Dipl.-Hdl. Willibald Marek, Siegburg, Ringstraße 12
Soest (Westf.):	Studienrat Josef Schöne, Soest, Hammerweg 3
Solingen:	Fabrikant Dr. Karl Theodor Haanen, Solingen, Lindenbaumstraße 72
Schwäbisch Gmünd:	Reg.-Direktor Emil Rudolph, Schwäbisch Gmünd, Uferstraße 32
Schweinfurt:	Oberstudiendirektor Edmund Habermann, Schweinfurt, Schultesstraße 33
Straubing:	Oberstudienrat Hans Niedermayr, Straubing, Lilienstraße 7
Stuttgart:	Dr. med. Hans Giebel, Stuttgart-W, Hasenbergsteige 18
Tauberbischofsheim:	Studienrat August Häusler, Tauberbischofsheim, Schlachtstraße 8
Trier:	Obermed.-Rat Dr. E. Steinebach, Trier, Saarstraße 30
Unna (Westf.):	Gewerbeoberlehrer Konrad Hölscher, Unna, Lessingstraße 26
Vechta (Oldenbg.):	Studienrat Josef Nordlohne, Vechta, Neuer Markt
Warburg (Westf.):	Oberstudiendirektor Dr. Hans von Geisau, Warburg, Sternstraße 19
Warendorf:	Studienrat Dr. Meinersmann, Warendorf, Stadtgraben 6
Wattenscheid:	Oberstudiendirektor Josef Bideau, Wattenscheid, Parkstraße 30
Werl (Westf.):	Zahnarzt Dr. Sträter, Werl, Lünenbrink
Wiesbaden:	Dipl.-Ing. Johannes Heck, Kiedrich (Rheingau), Rheinblick 2
Wiesental:	Bürgermeister Josef Pfeffer, Lörrach (Baden), Jahnstraße 3
Würzburg:	Oberreg.- und Oberschulrat Dr. Alois Bulitta, Würzburg, Friesstraße 3
Wuppertal:	Rechtsanwalt Dr. jur. Max Bernards, Wuppertal-Barmen, Stresemannstraße 6—8